Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 98 (1965)
Heft: 24-25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

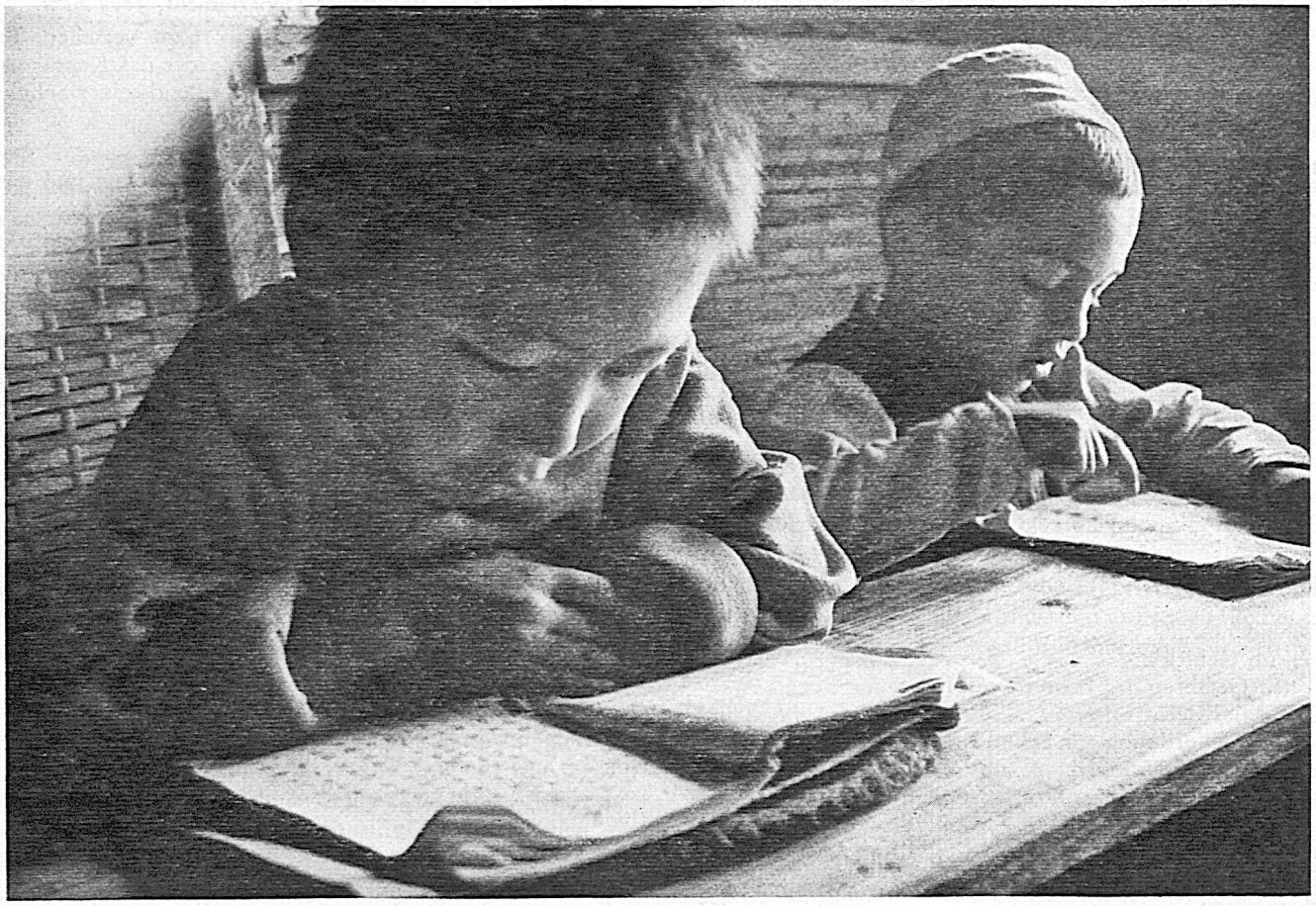
24/25

Organ des Bernischen Lehrervereins
98. Jahrgang, Bern, 25. September 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois
98e année, Berne, 25 septembre 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: 3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois: 3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Primarschüler in Jiri (Ostnepal)

140 Kinder besuchen diese Schule; viele von ihnen wohnen mehrere Stunden weit entfernt. Der Unterricht wird durch einheimische Lehrkräfte erteilt. Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, leitet zur Selbsthilfe an! (Siehe Aufruf auf Seite 448/449) Photo Helvetas/Wolgensinger

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

98. Jahrgang, Bern, 25. September 1965

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 · 22 34 16, Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 · 52 16 14.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).
Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 · 22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 · 22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)
Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 28. Sept. 1965, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Köniz des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentralkasse und für die Stellvertretungskasse (Wintersemester 65) auf unser Postcheckkonto 30 - 10 073 bis spätestens 5. Dezember 1965 einzuzahlen. Diese betragen: Primarlehrerinnen 60.–, Primarlehrer 45.–, Hauswirtschaftslehrerinnen 57.–, Handarbeitslehrerinnen 35.–. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben Montag, 18. Oktober, 17.00, Aula Dufourschulhaus, Biel.

Inhalt – Sommaire

Verschiedenes 442
Regen im Gebirg 443
Von den Gefahren des Lehrerberufes und der Überwindung der Berufskrisen 443
Pflichtstundenordnung für Sekundarlehrer 445
Vorträge/Veranstaltungen 446
Aus Lehrer- und anderen Organisationen 446
Helvetas 448
Umschau 449
Redaktionelle Mitteilungen 449
Bücherbeilage 451
Sensations d'automne 450
L'influence du milieu 450
Dans les sections 455
Divers 455
Bibliographie 456
Sekretariat/secrétariat 456

Verschiedenes

Preisausschreiben der Unesco für die Lehrerschaft aller Stufen

Die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission lädt zur Teilnahme an einem Preisausschreiben über folgendes Thema ein:

«Wie kann ich in der Schule das Verständnis für die Gastarbeiter fördern?»

Wettbewerbsbedingungen

1. Teilnahmeberechtigt sind in der Schweiz unterrichtende Lehrkräfte.
2. Die Wettbewerbsteilnehmer verfassen einen Bericht von maximal 10 000 bis 12 000 Worten (ca. 20 Seiten) in Schreibmaschinenschrift, Schaltung 1½, über das angegebene Thema.
3. Die Arbeit kann in deutscher, französischer oder italienischer Sprache verfasst werden.
4. Zusätzlich zur Arbeit im oben angegebenen Umfange können Beispiele aus der Praxis beigefügt werden: Zeichnungen, Photos, Diapositive, Tonbänder, Lektionsskizzen oder anderes didaktisches Material, um die Arbeit der Klasse und das pädagogische Vorgehen zu erläutern.
5. Die Arbeiten müssen in drei Exemplaren bis *spätestens 31. Oktober 1966* an folgende Adresse gesandt werden: Nationale Schweizerische Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, *3003 Bern.*
6. Die Arbeit ist mit einem Kennwort zu versehen. In einem verschlossenen Briefumschlag, der das Kennwort trägt, sind Name, Adresse des Autors und seiner Schule mitzuteilen.
7. Die von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission eingesetzte Jury beurteilt die Arbeiten und bestimmt die Preisträger.
8. Als Preise für die besten Arbeiten vergibt die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission einen Betrag von Fr. 1000.–; wird ein erster Preis vergeben, beträgt er mindestens Fr. 500.–.
9. Den Preisträgern wird die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission für die Bereitstellung des unter Punkt 4 erwähnten didaktischen Materials bis zu Fr. 100.– vergüten können.
10. Die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission behält sich das Reproduktionsrecht für das ihr zugesandte Material und die Texte vor.
11. Wenn die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission eine der Arbeiten veröffentlicht, wird der Name des Autors genannt werden.
12. Die Wettbewerbsteilnehmer akzeptieren die genannten Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Nationale Schweizerische Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, Bern. Telephon 031 - 61 46 63.

Regen im Gebirg

Von Eduard H. Steenken

Schleppen alter Gaze schleifen über die Wälder,
eutrig geschwollen und nässend kühl.
Dann klirrt es grausträhnig unterm Bühl
und jäh erglänzt das Roggengrün der nahen Felder,

die, rund geschweift, dem Grund zudrängen,
geformt vom Pflug, getauft von des Säers Hand,
noch leisen Zögerns überm winterlichen Land,
das ockrig-dunkel trauert in des Regens Fängen.

Wieder hockt der feuchte Brodem in der Hütte.
Die Axt glänzt stumpf, das Feuer glimmt
mühsam überm Rost. Ein Tabakwölkchen schwimmt,
ein Geisterfisch, vorm Fenster, wo eine neue Schütte

die blinden Scheiben quirlend schlägt,
indes die Holzer, ernst, mit langsamen Gebärden,
die alten Karten mischen (als wär sonst nichts auf
Erden),
unter dem Blick der Sägen – stählern unbewegt.

Von den Gefahren des Lehrerberufes und der Überwindung der Berufskrisen

Von Dr. phil. *K. Widmer*, Seminarlehrer, Rorschach

Es seien einige deutlich zutage tretende Gefahren stichwortartig aufgezählt:

Gefahren im Bereich des Unterrichtens

Die unterrichtliche Aufgabe des Lehrers besteht in der Vermittlung von Kulturgütern. Wohl formt er in eigenständiger geistiger Arbeit unter Zuhilfenahme methodischer und entwicklungspsychologischer Erkenntnisse die Kulturgüter um zu Bildungsgütern, damit der Schüler versteht. Aber der Lehrer übernimmt die Kulturgüter, ohne an ihnen selber gearbeitet, geforscht zu haben. Wohl kaum wird ein Lehrer selber an den Salzpfannen der Rheinsalinen gestanden haben, wohl kaum wird er an den komplizierten geologischen und finanziellen Berechnungen für eine Wildbachverbauung mitgearbeitet haben, noch weniger ist er an der Erfindung der Schrift beteiligt gewesen. Er ist in der Regel Vermittler, nicht selber Schöpfer von Kulturgütern. Das bedeutet nicht eine Entwertung, aber diese Tatsache kann gefährlich werden. Es fehlt dem Lehrer das Erlebnis der Not, der Sorge, des Opfers, des Ringens mit den Mächten, aber auch das Erlebnis der Beglückung, wie es dem selber Forschenden zuteil wird. Das, was der Lehrer vermittelt, fällt ihm, veranschaulicht und vereinfacht dargestellt, zu leicht in den Schoss. In seiner Klasse muss er alle Kulturgüter noch einmal vereinfachen, damit sie das Kind versteht. Er ist es, der in der Klasse zudem alles am besten weiss, der bestimmt, anordnet, ja der die Art und Weise, wie das Kind das Bildungsgut assimiliert, auch noch mit Noten zensuriert. Aus dieser Situation ergeben sich zwei Gefahren: einmal die Gefahr, sich gewohnheitsmässig mit jenem Wissen und Können zufrieden zu geben, das vermittelt werden muss. Daraus entsteht oberflächliches Wissen, oberflächliche Bildung. Die zweite Gefahr ist noch grösser. Sie wird etwa mit dem Ausdruck «déformation professionnelle» umschrieben. Damit ist gemeint, dass der Lehrer aus dem Erlebnis des relativ leicht erworbenen Bildungsgutes und aus der Tatsache, dass er in seiner Klasse alles am besten weiss und kann, seine Unterrichtshaltung überträgt auf sein Leben ausserhalb der Schulstube, dass er ein «typischer» Schulmeister wird, der in Politik, in Wirtschaftsfragen, in theologischen, philosophischen und künstlerischen Fragen auch alles «am besten weiss und kann». Es ist jene unangenehme, oft rechthaberische Art zu dozieren, wo niemand zuzuhören gewillt ist, zu sprechen und zu antworten, wo niemand Fragen gestellt hat. Eine weitere Gefahr ersteht dem Lehrer darin, dass sich ihm für seine Vermittleraufgabe methodische, psychologische und pädagogische Richtungen aufdrängen, die Absolutheitsanspruch erheben. Leicht fällt der Lehrer einer solchen Richtung anheim, sie wird ihm zum schulmeisterlichen Evangelium. Dieses Anheimfallen an eine einzelne Richtung ist darum gefährlich, weil sie dem Lehrer den Blick für weitere und andere Möglichkeiten verschliesst. Kind und Unterricht werden in ein Denkschema gepresst, in dem mit der Zeit jede Individualität und Spontaneität erstirbt. Fanatische Methodengläubigkeit stagniert nicht nur die geistige Weiterentwicklung des Lehrers, sondern schadet meist auch dem Schüler und dem Unterricht. Methoden, seien es psychologische oder didaktische, haben Instrumentalcharakter und nicht Eigenwert, sind Hilfsmittel und nicht Zweck.

Gefahren im Bereich der personalen Begegnung mit dem Schüler

Unsere erzieherischen Bemühungen müssen zwar einen sichtbaren Erfolg zeigen, und zwar in der Disziplin, die Voraussetzung eines fruchtbaren Unterrichts ist. Aber disziplinarische «Erfolge» bleiben oft an der Oberfläche. Von dem, was uns erzieherisch am wichtigsten ist – Erziehung zur selbstverantwortlichen, nach persönlicher Überzeugung gefällter Entscheidung, Bildung der Wertempfänglichkeit und des Lebensgehaltes –, ernten wir in der Volksschule in der Regel wenig Früchte. Ja, manchmal scheint es uns, dass dann, wenn wir während der Pubertät unsere Schüler hinausgeben ins Berufsleben oder hinübergeben zum Mittelschullehrer, von unseren ernsten Bemühungen nichts geblieben ist. Oft führt uns diese Tatsache in den Zustand der Unsicherheit, des Zweifels gerade an unsern tiefsten Anliegen, in den Zustand der Unbefriedigtheit, ja der Resignation. Aus dieser Gefahr, die tapfer durchgestanden werden muss, dürfen wir uns nicht ausschliesslich auf jenes Gebiet zurückziehen, in dem messbare und nachweisbare Erfolge erzielt werden, auf den Unterricht. Wir dürfen unsere erzieherischen Bemühungen trotzdem nicht vernachlässigen.

Die Tiefenpsychologie hat uns eindringlich auf zwei weitere Gefahren aufmerksam gemacht, auf die Phänomene der Übertragung und der Gegenübertragung. Oft kommt es vor, dass ein Schüler unverarbeitete Konflikte, verdrängte Autoritätsschwierigkeiten aus der Familie überträgt auf die Schule. Disziplinstörungen, Lernschwierigkeiten, Aggressionen, «Faulheit», Versagen in einzelnen Fächern können Folge unbewusster Projektionen sein. Der Lehrer oder die Klassengemeinschaft werden dann gleichsam zum «Sündenbock» für etwas, wofür sie keine Schuld tragen. Solchen Über-

tragungen kommt der Lehrer gewöhnlich mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, auch nicht bei, so dass gerade hier das Erlebnis des Misserfolgs schmerzlich berührt. Es kommt darauf an, dass der Lehrer um die Möglichkeit solcher psychischer Mechanismen weiss und nach sorgfältiger Beobachtung den Schüler einer Sonderbehandlung zuführen kann, vor allem aber darauf, dass er den projizierten Aggressionen und Erziehungsschwierigkeiten nicht auch mit Härte begegnet, sondern versucht, das Kind durch Güte und durch personalen Kontakt an sich und an die Klassengemeinschaft zu binden.

Grösser noch, weil meist nicht erkannt oder nicht zugestanden, sind die Gefahren, die aus jenen Projektionen erwachsen, die E. Stern Gegenübertragungen nennt. Er sagt: «... die Haltung des Lehrers zu den Kindern ist mit seiner eigenen Lebensgeschichte belastet. Der Lehrer bringt oft den Kindern bestimmte Affekte entgegen, die sich letztlich nicht auf die betreffenden Kinder richten, sondern Gegenübertragungsphänomene darstellen, d. h. ursprünglich auf andere Menschen gerichtet waren, und die nun auf die Kinder übertragen werden.» (Tiefenpsychologie und Erziehung, S. 25.) Solche Gegenübertragungen können Lehrertypen prägen: Lehrer, die Spannungs- und Angstzustände, oft verbunden mit Schuldgefühlen, in unnatürlicher Härte dem Schüler gegenüber kompensieren. Lehrer, die einem zwanghaften Perfektionismus huldigen. Lehrer, die nicht verarbeitete Beherrschungstendenzen in Aggressionen, oft auch in Form von overprotection, von unnatürlicher Bemutterung der Schüler, ausleben lassen. Lehrer, die in Mathematik oder in Sprachen Schwierigkeiten hatten und nun in diesen Fächern auch unnötig scharfe Zensuren verabreichen. Lehrer, die einzelnen Schülern gegenüber sich parteiisch verhalten auf Grund ausgesprochener Gegenübertragungen. Dort, wo solche Gegenübertragungen und unbewusste Projektionen spielen, da verhärtet sich der Lehrer, da erlebt er sein Verhalten als Ungenügen, als Schuld und steht damit in Gefahr zu resignieren, allen Mut und alle Freude am Beruf zu verlieren.

Gefahren aus der sozialen Stellung des Lehrers

Zweifellos sind Erziehung und Unterricht schwerer, aufreibender, kräftezehrender geworden. Nicht aber ist im gleichen Masse auch die soziologische Position des Lehrers in der Gesellschaft gestiegen. Im Gegenteil. Die Hochkonjunktur mit ihrer Überwertung des Materiellen, des messbaren Erfolges, der Karriere hat den Lehrer eher aus seiner Mittelpunktposition heraus verdrängt, die er im Dorf früher, zusammen mit dem Pfarrer, dem Arzt und dem Apotheker, immerhin einnahm. Der Lehrer ist – nicht in den Augen vieler Familien, aber in der Gesellschaft – zu einem vertauschbaren Beamten degradiert. Dazu kommt, dass er auch in der Entlöhnung noch knapp zum Mittelstand gezählt werden kann und dass der Lohn der gleiche ist, ob der Lehrer sich einsetzt, aktiv ist, sich um neue Unterrichtsformen kümmert, sich um das Wohl seiner Schüler sorgt oder ob er nur eben das Notwendigste leistet, um 4 Uhr abends Feierabend macht oder auf Nebeneinnahmen ausgeht. Nicht selten werden gerade die regsamern, die begabtern, die einsatzfreudigen Lehrkräfte durch diese Tatsachen enttäuscht und entmutigt.

Hilfe in den Berufskrisen

Immer wieder taucht im Laufe der Arbeit die eine oder andere der aufgeführten Gefahren, Enttäuschungen, Unsicherheiten und Nöte auf. Es gibt wenige Berufe, vielleicht noch die des Seelsorgers, des Arztes und des Richters, die so sehr Berufskrisen ausgesetzt sind wie der des Lehrers. Immer steht er als ganzer Mensch mit seinen eigenen persönlichen Sorgen, Nöten und Freuden vor den Schülern, die ebenfalls mit ihren eigenen Schwierigkeiten und Ängsten, mit ihrem eigenen Glück, mit ihrer eigenen Begeisterung zu ihm kommen. Immer hat er einen bestimmten Auftrag an ihnen und mit ihnen zu vollziehen, den Auftrag des Unterrichtens und des Erziehens. Und immer schauen ihm Eltern und Behörden, schaut ihm bei der Arbeit sein eigenes Gewissen über die Schulter zu. Was sollen wir gegen die Berufskrisen tun? Das wäre falsch gefragt. Es geht nicht darum, psychohygienische Rezeptchen zu suchen, sondern vielmehr darum, uns bestimmte Haltungen anzueignen, die vielleicht imstande sind, eine Berufskrise aufzufangen, oder die Kraft geben, sie nicht zu beheben, aber durchzustehen.

Weltoffene Haltung

Die Gefahr, immer der Gebende, der Wissende zu sein, führt zur déformation professionnelle. Ihr kann nur mit einer weltoffenen Haltung begegnet werden. Wir meinen damit, dass der Lehrer sich nicht in seine Schulstube verkriechen darf. Er pflege auch andere Interessen, wie Musik, Literatur, Malerei, Politik. Zur weltoffenen Haltung gehört auch der Umgang mit Menschen anderer Stände, anderer Berufe. Lehrerorganisationen sind notwendig und wichtig. Sie dürfen aber den Lehrer nicht isolieren und zu stark absorbieren. Jeder Lehrer bedarf zu seiner eigenen seelischen Gesundheit, zu seiner geistigen Weiterentwicklung des Kontakts mit andern Leuten. Hieher gehört auch der massvolle Einsatz des Lehrers in der Öffentlichkeit, in kulturellen Organisationen usw. Aus der Begegnung mit der Welt erwächst dem Lehrer die Einsicht in seine eigene Position, erwächst ihm aber auch Kraft für seine Arbeit. Die Begegnung mit der Welt kommt auch der Schule zugut; anstelle des verknorzten und verstaubten Lehrers, der sich einbildet, er sei die Welt, steht ein aufgeschlossener, für Geschehnisse und Probleme offener Lehrer vor den Schülern.

Eine psychohygienische Forderung besteht darin, dass sich der Lehrer immer wieder einmal «aufladen lässt». Ein verdriesslicher, übermüdeter Lehrer nützt seiner Gemeinde wenig und schadet seinen Schülern. Manchmal ist es wichtiger, ein Konzert anzuhören, ein Gedicht zu lesen, einen Spaziergang zu machen, sich einen Film oder ein Schauspiel anzusehen, als die Lektion von 11 bis 12 Uhr auch noch sorgfältig vorzubereiten.

Zur Psychohygiene des Lehrers gehört auch, dass er nicht nur in seinem Unterricht einen vernünftigen Arbeitsrhythmus einhält, sondern in der Gestaltung seines eigenen Lebens einen Lebensrhythmus befolgt. Dazu sind richtige Erholung, genügend Schlaf, sportliche Betätigung, Wechsel zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit wichtig. Thomas von Aquin sagt: «Eine gute Verfassung des Leibes strömt gewissermassen über zum Herzen.»

Fragende Haltung

Sokrates meinte, dass das Wesen des Menschen darin bestünde, Fragen stellen zu können; Fragen stellen, aber nicht aus der resignierten Haltung des Skeptikers und auch nicht erst aus der dumpfen Stimmung der Berufskrise. Fragen-stellen muss zu einer innern Haltung des Lehrers werden. Als Suchender und Fragender wird der Lehrer auch ja sagen zur Konflikthaftigkeit des menschlichen Daseins, die sich im Lehrerberuf recht oft auf schmerzliche Weise offenbart. – Es gibt im Lehrerberuf auch immer wieder konkrete Fragen und Probleme, die in der fragenden Haltung nicht übersehen oder verdrängt werden. Ja, vielleicht liegt eine prophylaktische Hilfe gerade darin, für die eigentlichen Berufsprobleme jederzeit offen zu sein, bereit zu sein, sie als Probleme zu akzeptieren und darüber besinnlich zu werden. Lehrer, die um ihre fachliche Weiterbildung bemüht sind, erliegen erfahrungsgemäss weniger Berufskrisen als andere. Vielleicht sollten auch die Aufsichtsbehörden ab und zu den Lehrer nach dem Fachbuch fragen, das er jetzt eben in Bearbeitung hat. Gelegentlich hilft auch, wenn der Lehrer in aufkommender Berufskrise einen Schüler, vielleicht den schwierigsten, wieder einmal sorgfältig beobachtet, seine Beobachtungen notiert, mit den Eltern in Kontakt tritt und die Ergebnisse auswertet, indem er einen Erziehungsplan aufstellt und realisiert. – Bleiben wir als Lehrer Fragende und Suchende, dann fallen wir auch nicht einer einzelnen verabsolutierenden Moderichtung anheim.

Vertrauende Haltung

Oft wird unsere Zeit nur negativ gesehen. Man spricht vom Zerfall der Religion, vom Zerfall der Familien, von unpersönlichem Perfektionismus und Funktionalismus. In dieses Gerede wird auch die junge Generation hineingezogen. Man schimpft über die Halbstarken, über Teenagerallüren, über Vergnügungssucht und Passivität. Es mag einiges zutreffen. Meist aber spricht man in ungerechtfertigten Verallgemeinerungen. Wir müssen als Lehrer und als Erzieher den Glauben und das Vertrauen in unsere Zeit und in unsere Jugend erhalten. Wir müssen lernen, die Augen offenzuhalten für das Gute und Schöne, für das Tapfere und Grosse, das es auch gibt in unserer Zeit und in unserer Jugend. Der zuversichtliche Lehrer wird es erleben, dass es in seiner Schule mindestens so viel Erfreuliches wie Unerfreuliches gibt.

Vertrauende Haltung erwächst aber nur dem, der sein Gemüt nicht verwahrlosen lässt. Pflege der Freundschaft und der Gemeinschaft, Bereitsein für Werte aus Natur, Musik und Dichtung lassen jenes wenn auch nur punktuell erlebte Einssein mit der Welt erstehen, das zum Lebensgehalt gehört. Hier geht es nicht mehr um eine aktive Abwehr der Berufskrisen oder um eine aktive Psychohygiene des Lehrers, sondern um ein inneres Bereitsein für das, was einem geschenkt, was einem verheissen sein kann, wie P. Moor sich ausdrückt. Dieses Bereitsein muss auch unsere Begegnung mit dem Schüler prägen, so etwa, dass wir unser Gemüt nicht verschliessen für jene seltenen, aber entscheidenden Augenblicke, in denen uns das Staunen vor dem «Wunder der normalen Entwicklung» (Hch. Hanselmann), das Ergriffensein von dem unausschöpflichen Reichtum der kindlichen Seele erfasst. Dieses Bereitsein zum Staunen und zur Ergriffenheit muss gleichsam die Atmosphäre bilden, in der unsere Lektionen sich abwickeln und in der unsere personalen Begegnungen mit dem Kind sich vollziehen. In dieser vertrauenden Haltung werden wir den Mut bekommen, der mehr denn je unsere Aufgabe und unsere Berufung ist, nämlich in einer unheilen Welt «Anwalt des Kindes» zu sein (Jean Paul).

Manchmal wird diese Bereitschaft zum Staunen und zur Ergriffenheit in der täglichen Kleinarbeit oder in einer schweren Sorge verschüttet sein. Dann gilt es, in vertrauender Haltung auf Gott, die Berufskrisen durchzustehen und bescheiden zu erkennen, dass die menschliche Problematik unseres Berufes nicht aus eigener Kraft allein ausgelotet werden kann, sondern der Hilfe von oben bedarf. Wenn uns Erziehern vieles nicht gelingt, wenn wir am Sinn unserer Arbeit zweifeln, wenn wir oft scheitern, dann sollte uns ein Wort von Matthias Claudius zu Sinn kommen, der ein Weltoffener, ein Fragender, aber auch ein demütig Vertrauender war:

«Wir säen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen stehn nicht in unserer Hand.»

Abdruck aus *Gesundheitserziehung*, Ein Handbuch für die Schule, für Lehrerseminarien und Behörden. Orell Füssli Verlag, Zürich, 1965. (Fr. 14.50)

Pflichtstundenordnung für Sekundarlehrer

Wir entnehmen dem Amtsblatt des Kantons Bern (Nr. 72 vom 11. September 1965) folgende Verordnung des Regierungsrates:

Verordnung über die Pflichtstunden der Sekundarlehrer

Der Regierungsrat des Kantons Bern, gestützt auf Artikel 27 Absatz 2 des Gesetzes vom 4. April 1965 über die Besoldungen der Lehrer an den Primar- und Mittelschulen, auf den Antrag der Erziehungsdirektion, beschliesst:

§ 1. Der Pflichtstundenrahmen für vollbeschäftigte Sekundarlehrer wird wie folgt umschrieben:

Sekundarlehrer	30 Wochenstunden
Sekundarlehrerinnen	28 Wochenstunden.

Alle Stunden, inbegriffen die Fakultativstunden gemäss Artikel 25 MSG, die über diesen Rahmen hinaus unterrichtet werden, gelten als zusätzlich erteilt.

§ 2. Über die Pflichtstundenzahl hinaus dürfen nicht mehr als fünf weitere, zusätzlich entschädigte Stunden unterrichtet werden. Ausnahmen bewilligt die Erziehungsdirektion.

§ 3. Stundenentlastungen werden in folgenden Fällen gewährt

a) Mit Rücksicht auf das Alter:
Nach dem 50. Altersjahr maximal 2 Wochenstunden

b) Für die administrative Arbeit der Schulvorsteher:

an 5klassigen Sekundarschulen	2 Wochenstunden
an 10klassigen Sekundarschulen bis	6 Wochenstunden
an 15klassigen Sekundarschulen bis	12 Wochenstunden.

In grösseren Schulen und in besonderen Fällen kann die Erziehungsdirektion auf Antrag des Sekundarschulinspektors eine besondere Regelung treffen.

§ 4. Diese Pflichtstundenordnung gilt für sämtliche Lehrer, die hauptamtlich an einer Sekundarschule des Kantons Bern oder an Gymnasialklassen innerhalb der Schulpflicht be-

schäftigt sind. Für Lehrer an Gymnasien, die weniger als die Hälfte ihres Gesamtpensums an Klassen innerhalb der Schulpflicht unterrichten, gilt grundsätzlich die Verordnung über die Pflichtstunden der Lehrer an höheren Mittelschulen.

§ 5. Sekundarlehrer, welche die erforderliche Mindeststundenzahl nicht erreichen, haben nur Anspruch auf die ihrer Beschäftigung entsprechende Besoldung.

§ 6. Für Lehrer, die am 1. April 1965 auf Grund einer von der Gemeinde getroffenen Pflichtstundenordnung im Genusse einer weitergehenden Altersentlastung sind, werden im Sinne einer Übergangslösung folgende Wochenstundenzahlen als Vollpensum anerkannt:

Lehrer vom 41. bis 50. Altersjahr 28 Stunden;

Lehrerinnen vom 41. bis 50. Altersjahr 26 Stunden.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 1. April 1965 in Kraft.

Bern, 20. August 1965. Im Namen des Regierungsrates,
der Präsident: Dewet Buri;
der Staatsschreiber: Hof.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins hat sich ausführlich mit der Unterrichtsverpflichtung der bernischen Lehrerschaft beschäftigt.

Er stellt fest:

1. Die jetzt vom Regierungsrat beschlossene Verordnung trägt den der Erziehungsdirektion und den Sekundarschulinspektoren vorgetragenen Überlegungen des BMV in keiner Weise Rechnung.

2. Die Forderungen des BMV auf eine Anpassung der Unterrichtsverpflichtung der Sekundarlehrer an diejenige der andern Lehrerkategorien wurden nicht berücksichtigt.

Bis jetzt hatte der Sekundarlehrer – wohl aus historischen Gründen – jährlich 200 Stunden oder 20–25 % mehr zu unterrichten als der Primarlehrer und der Gymnasiallehrer. Diesen Zustand hat der Regierungsrat durch die beschlossene Verordnung fixiert.

3. Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins *lehnt die vorliegende Verordnung ab*, obschon sie einzelnen Lehrkräften eine gewisse Entlastung bringt.

Eine ausführliche Stellungnahme des KV BMV wird im Schulblatt vom 23. Oktober 1965 folgen.

Im Namen des KV BMV
Der Präsident: *Peter Michel*

Vorträge/Veranstaltungen

Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Bern

Am Dienstag/Mittwoch, 12. und 13. Oktober 1965 findet in der Reformierten Heimstätte Gwatt eine *Informationstagung für Pfarrer und Lehrer* statt unter dem Thema *Die Landwirtschaft in einer Wohlstandsgesellschaft.*

Aus dem Programm: *Die agrarpolitische Situation im Herbst 1965 / «Sie fragen – wir antworten» / Besichtigung eines Bauernbetriebes* und Darstellung seiner Probleme.

Kosten der Tagung: Fr. 20.– alles inbegriffen.

Anmeldung bis Dienstag, 5. Oktober 1965.

Ausführliches Programm erhältlich durch die *Ref. Heimstätte, 3645 Gwatt.*

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen Vortragskurs 28. 8. 1965

Mit dem Vortrag «Grosse Bernerinnen einst und jetzt» gibt uns die Referentin, *Frau G. Stocker-Meyer*, Journalistin, La Neuveville, Einblick in das Leben tatkräftiger, fortschrittlich gesinnter und von grossem Helferwillen getragener Vorfahrinnen unseres Landes.

Was es im mittelalterlichen Bern an Mut, Tapferkeit, Einsicht, Fürsorglichkeit und Herzensgüte bedurfte, um grosse Gedanken auch in die Tat umsetzen zu können, erfuhr und bewies die grossherzige Stifterin *Anna Seiler*, die den Grundstein zum heutigen Inselspital legte. Nicht weniger initiativ ist im 18. Jahrhundert *Julie Bondeli*, eine bedeutende Patrizierin, die, ihres Geistes wegen berühmt, zur grossen Kämpferin und Förderin der Bildungsfreiheit wurde. Fräulein Sophie v. Würstemberger, spätere *Frau Sophie Dändliker*, erfüllt vom Unternehmungsgeist des 19. Jahrhunderts, ist die Gründerin des in weiter Welt bekannten Diakonissenhauses. Mit Kühnheit und Zähigkeit führte im letzten Jahrhundert *Helene v. Mülinen* den Gleichberechtigungskampf und die Forderung zur Berufserlernung; ein schwieriges Unterfangen, war doch zu jener Zeit die Erlernung eines Berufes nur der Männerwelt vorbehalten. Mit dem ihr eigenen Weitblick hatte sie jedoch schon erfühlt, dass die moderne Frau in zukünftiger Zeit mit ins Berufsleben einbezogen werden müsse. Ihr Wirken führte 1899 zur Gründung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Als weitere Pionierin in der Frauenbewegung steht *Amélie Moser* da, die Kämpferin gegen Armut und Trunksucht. Sie hilft Mißstände vermindern und eröffnet die erste alkoholfreie Gaststätte der Schweiz in Herzogenbuchsee.

Noch rollt manch bedeutendes Frauenleben vor unserem geistigen Auge ab, so u. a. *Maria Waser*, die Dichterin, ferner die Frau als Lehrerin, vertreten durch *Helene Stucki*, die Förderinnen des Haushaltungs- und Handarbeitsunterrichtes *Berta Trüssel* und *Anna Küffer*, die Sozialhelferin und Vorkämpferin der Frauenbewegung *Emma Graf* und andere mehr. Auch der grossen Frauengestalten der jüngsten Zeit, die auf dem Gebiet der beruflichen Ausbildung und der Berufsberatung Pionierarbeit leisteten, gedachte die Referentin. *D. S.*

*

Vortrag von Dr. Hans Zulliger: «*Heilende Kräfte im kindlichen Spiel*»

Der Referent begann mit der Deutung des kindlichen Spieles: Es ist die Sprache des Kleinkindes auf der ganzen Welt. Der Säugling braucht das Gebärdenspiel; später wird ein Gegenstand zum Spiel. Für das Kind ist jedes Spiel wirklich; die Unterscheidung zwischen Realität und Phantasie ist noch nicht möglich. Daher kann ein Spiel oft zu einem Ausweg der Angst werden. Dr. Zulliger führte ein einleuchtendes Beispiel an, von zwei Knaben, die mit «verlaufenen» Kühen spielten, welche sie suchen und heimholen mussten. Die tägliche Wiederholung bewies, dass diese Kinder ein Angsterlebnis hatten und durch das Spiel ihre Angst verarbeiteten, wobei das genannte Spiel täglich etwas abgeändert wurde. Das Kind kann in diesem Alter nur durch Spielhandlungen denken. Es wiederholt sein Spiel so lange, bis es seine Angst verarbeitet und somit sich selbst geheilt hat. In diesem Falle handelte es sich um den Verlassenheitskomplex, welcher übrigens international sein soll.

Am nächsten Beispiel lernte man eine andere Kinderangst kennen, welche oft verwachsen wird. Ein kleines Mädchen hat eine ausgesprochene Hundephobie. Es sieht deshalb in jedem Randstein einen Hund, der es fressen will. Die Eltern sind dann seine Beschützer. Später muss der Vater einen Hund

spielen, der das Kind anbrüllt und beisst; darauf macht sich das Mädchen selbst zum Hund, welcher unter dem Tisch knurrt und sein Essen laut schmatzend verzehrt. Dann nimmt die Kleine mit dem Nachbarhund Kontakt auf. Sie wirft ihm von ihren eigenen Mahlzeiten Speiseopfer hin, damit er ihr nichts zuleide tut. Jetzt hören ihre Hundespiele auf, und allmählich wird der Hund zur Hauptfigur im Leben des Kindes. Es sieht nur noch dieses Tier und schläft sogar mit ihm im Hundehaus. Erst als das Mädchen zum Geburtstag selbst einen Hund bekommt, ist jene Hundephobie gänzlich verschwunden; sie hat ungefähr ein Jahr gedauert. Von da an hält die Kleine mit jedem Hund Freundschaft.

Der Vortragende wies darauf hin, dass Mädchen, welche ihre Kinderängste nie ganz überwinden konnten, ängstliche Mütter werden, und diese Ängstlichkeit kann sich weitervererben.

Zwar gab der Referent zu, dass jedes Kind Ängsten ausgesetzt ist. Diese beginnen bereits mit dem Angsttrauma der Geburt. Es entsteht ein Gefühl der Bedrohung von aussen. Nach und nach vermag das Kleinkind jene Angst an bestimmte Gegenstände oder Tiere zu fixieren. Es braucht jetzt den Angstgegenstand nur noch zu umgehen, um angstfrei leben zu können. Erst durch das Spiel kann das Kind seine Angst überwinden.

Dr. Zulliger deutete weiter darauf hin, dass meistens ungewöhnliches Verhalten eines Kindes (zum Beispiel Bettnässen, Stottern) von einer hintergründigen Angst herrührt. Er betont, dass die Eltern solche Eigenarten niemals mit Strenge oder Gewalt abstellen sollten; denn die vorhandene Angst wird sich nur auf ein anderes Gebiet verschieben (Angstträume). In solchen Fällen muss ein Kind meist psychiatrisch behandelt werden, wobei sich der Behandler ebenfalls das Spiel zunutze macht. Er kann Spieleingriffe vornehmen, um die heilenden Kräfte zu entwickeln (therapeutische Spielbehandlung). Die Spiele werden dann tiefenpsychologisch gedeutet.

Zum Schluss hob Dr. Zulliger hervor, dass sich alle Eltern für die Kindererziehung bilden sollten. Sie müssten auch nachdenken, verständnisvoll sein und ihren Kindern durch das Spiel die Möglichkeit geben, sich selbst zu heilen. Aus nicht geheilter Angst können später Neurosen entstehen.

Der Referent schloss seinen eindrücklichen Vortrag mit dem Spruch: «Vorbeugen ist besser als heilen!» *S. Wenger*

*

Frau A. Schneider, die Kantonalpräsidentin, begrüsst nach der Mittagspause die Referentin *Frau A. Kundert*, Mitglied des Kantonalbernischen Arbeitsausschusses für Elternschulung. Frau Kundert kommt in ihrem Vortrag *Auf dem Weg zum Erwachsensein* zuerst auf das grosse Schöpfungswunder zu sprechen. Es steht am Anfang und Ende, der Mensch inmitten ist ein unerhörtes Kunstwerk. Jeder einzelne will eine Ganzheit werden, und wir sollten schauen, dass diese zustande kommt. Aber wir können den Eintritt der Entwicklungsstufen nicht bestimmen, es geht nach ehernen Gesetzen und ist göttliche Bestimmung. Unser Leitbild ist Christus, andere Völker haben andere Leitbilder. Der Mensch fühlt sich im Schöpfungsrahmen gehalten.

Die erste Selbständigkeitsphase ist das Trotzalter. Je besser dieses vorübergeht und wir nicht zu sehr den erwachenden eigenen Willen des Kindes brechen, desto besser wird auch die zweite Phase, die Pubertät, vorübergehen. Sie bringt die endgültige Loslösung der Jugendlichen von den Eltern. Es ist ein Ringen um den Durchbruch des eigenen Wesens. Ein mächtiges und beunruhigendes Geschehen spielt sich in Leib und Seele ab. Die äussere Aufmachung spielt eine ungeheure Rolle. Die Jugendlichen wollen nicht spiessig wirken, sondern sich selber darstellen, und sie möchten auffallen. Es ist sehr weise von den Eltern, wenn sie die reifenden Menschen nicht immer nur tadeln und ihnen alles verbieten. Haben wir doch Vertrauen und Verständnis!

Zwischen ihren Ausführungen und Ratschlägen liest die Referentin Beispiele aus den Tagebüchern und authentischen Berichten des Jugendseelsorgers in Le Havre, Michel Koist. Das Buch «Zwischen 15 und der Liebe» behandelt die Probleme der Knaben und «Liebe will mehr» ist ein Tagebuch von Mädchen. Frau Kundert verwendet die Bücher in ihren Lebenskundestunden.

Im Jugendlichen ist ein grosses Auseinanderfallen von Körper, Seele und Geist. Er muss zuerst abwägen und auswählen lernen. Die Reifung vollzieht sich in negativen und positiven Phasen.

Wir leben im Jahrhundert des Kindes, denken wir auch an seine Würde und verteilen wir keine Ohrfeigen. Wir sind nur noch autoritär dank unserer Persönlichkeit, denn ein Autoritätsabbau ist auf der ganzen Welt im Gang. Die Eltern geben selber ein schlechtes Beispiel, indem sie rücksichtslose Kritik an den Mitmenschen, der Schule und dem Staat üben.

Wir können eine Hilfe für die Jugendlichen sein, wenn wir im Hintergrund stehen, sie mit guten Gedanken begleiten, auch wenn sie etwas nach ihren Gesetzen machen wollen. Wir sollten uns Zeit für ein Gespräch nehmen und auch zuhören können. Wir sollen zugeben, wenn wir nicht alles wissen, und die Jugendlichen eventuell zu Fachleuten schikken. Wir sollen ihnen auf der Suche nach religiösen Leitbildern behilflich sein, und das geht am besten, wenn sie bemerken, dass wir selber auf festem Boden stehen. Wir sollen ihnen behilflich sein, die Natur in ihrer ganzen Grösse und Schönheit zu verstehen. Lassen wir sie in die Berge und aufs Wasser gehen, zeigen und erklären wir ihnen die ungeheure Weite des Sternenhimmels.

Es folgten Liedervorträge von zwei Seminarklassen der Neuen Mädchenschule unter der Leitung von Herrn H. Studer, welche überleiteten zum Ausklang der Tagung: Herr Musiklehrer *Hans Studer* erfreute uns mit prächtigen Dias aus unserer Heimat, aus Süddeutschland und den Halligen. *L. N.*

102. Promotion Hofwil-Bern

Lieber Fritz Feller!

Wir müssen Dich in Deiner Hoffnung, Du seiest der einzige Nichtteilnehmer am 4. September, enttäuschen. So optimistisch dürfen wir nicht sein. Noch nicht: Wir waren unser 16 in Interlaken, gegen 10 bis 12 an so vielen frühern 102er Tagen. Es geht also aufwärts. Wir grüssen Dich und alle andern, die sich entschuldigt oder aus geheimgehaltenen Gründen daheim blieben. Sollte die Aussicht auf schlechtes Wetter an ihrem Fernbleiben schuld sein, so mögen sie wissen, was sie alles verpasst haben: einen selten sonnigen Nachmittag, Austausch alter und immer wieder neuer Erinnerungen auf dem Bummel durch die Weissenau, im Neuhaus, auf dem See, auf der Höhe des Beatenbergs und im «Schuh». Hans H. und Fritz E. danken wir auch in Eurem Namen für die Organisation. Nächstes Jahr bei Pierre in Thun!

Herzliche Grüsse *gödu*

J. S. Bach «Matthäuspassion» 4./5. September 1965

Anlässlich seines hundertjährigen Bestehens und Wirkens wagte sich der Oberaargauische Lehrergesangverein unter Wilhelm Schmid an die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach. Dem Dirigenten und dem Chor sei zu den beiden Festkonzerten in der prachtvollen Klosterkirche St. Urban herzlich gratuliert.

Den von Bach geforderten Chorus II sang der von Robert Favre vorbildlich einstudierte Kinder- und Jugendchor Roggwil. Das Experiment, die Doppelchörigkeit auf zwei im Klang natürlicherweise unterschiedliche Chöre zu verteilen, darf als «vollauf geglückt» bezeichnet werden. Der Schluss-

chor «Wir setzen uns mit Tränen nieder» gewann dadurch am meisten, indem die jugendlichen Stimmen eine neue Generation versinnbildlichten, die bereit ist, sich unter die Führung des Gekreuzigten zu stellen. Aus der Grablegemusik wurde eine aufwärts weisende Trostmusik.

Wilhelm Schmid stellten sich für diese Aufführungen mancherlei Probleme. Er musste den Roggwiler Chor und die Knabenstimmen für den Cantus firmus seinen an ihn gewohnten Sängern angleichen. Diese Chorgruppen sollten mit den Berufsmusikern des Berner Symphonieorchesters, Gerhard Aeschbacher an der Portativ-Orgel und den Gesangssolisten als Einheit wirken. Eine längere gemeinsame Probenarbeit (finanziell kaum realisierbar!) hätte wohl die rhythmischen «Gleichgewichtsstörungen», vor allem in Chorpartien, heilen können, doch seien sie dank den zahlreichen chorischen Glanzpunkten gerne verziehen.

Auch die Solisten gaben ihr Bestes, wenn auch mit etwas unterschiedlichen Mitteln. Hedy Graf, Sopran, Margrit Conrad, Alt, und Arthur Loosli, Bariton, formten mit ihren strahlenden Passionsstimmen die biblischen Gestalten aus ihrer eigenen Erlebensmitte, klug wurden alle Ausdrucksmöglichkeiten eingesetzt. Georg Jelden, Tenor, wäre ohne die stimmliche Indisposition in der Sonntagsaufführung dem ihm klar vorschwebenden Evangelisten-Ideal bestimmt noch näher gekommen. Peter Suters Gesangston hingegen ist gegenwärtig zu sehr auf Vokaloffenheit und -breite eingestellt; schade, wenn der sympathische Bassist dadurch den Anschluss an unsere Spitzenleute der Sängerzunft verlieren sollte.

Von den zahlreichen Deutungen der Matthäuspassion (Spitta, Albert Schweitzer u. a.) kamen die Festaufführungen wohl derjenigen Rudolf Steglichs am nächsten. Er weist uns auf die «Wendung nach innen», die sich im «Willen zur Tat vollende». Viele Textstellen in der Passion bekräftigen dies: «Ich *will* Jesum selbst begraben», «Ich *will* dir mein Herze schenken», «Ich *will* bei meinem Jesu wachen», «Gerne *will* ich mich bequemen...», «Komm, süsses Kreuz, so *will* ich sagen...» Dieses zuversichtliche «Ich *will*» war da. Möge es alle beteiligten Sängerinnen und Sänger weiterleiten zu neuen Wunderwerken unserer Komponisten. Bei Jubiläumsfeiern lohnen sich Gedanken über Zukünftiges wie über das Vergangene.

T. M.

Helvetas

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer

(vormals SHAG, Schweizerisches Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete)

Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, ist eine Organisation, die seit zehn Jahren in verschiedenen Entwicklungsgebieten Asiens und Afrikas tätig ist. Die Helvetas-Entwicklungshilfe unterscheidet sich insofern von derjenigen anderer Organisationen, als sie konfessionell und politisch neutral ist. Helvetas entsendet kein Geld in die Notgebiete, sondern erprobte Fachleute, die mit der einheimischen Bevölkerung leben und arbeiten und sie zur Selbsthilfe anleiten. Statt Luftschlösser entstehen sorgfältig geplante Basisprojekte. Man will nicht Entwicklungshilfe schlechthin, sondern Hilfe, die vom Individuum her aufbaut, Fortschritt in kleinen Schritten ermöglicht, Selbstständigkeit erzeugt. Bisher war die Helvetas vor allem tätig in Nepal (milchwirtschaftliches Programm, Talentwicklung, Werkstätten, Brückenbau), Tunesien (Berufsbildungszentrum Hafouz) und Kamerun (Trinkwasserversorgungen).

Um das Wirken der Organisation Helvetas in der ganzen Schweiz bekanntzumachen und um die dafür nötigen Geldmittel zu beschaffen, führt Helvetas vom 20. Oktober bis 10. November 1965 eine gesamtschweizerische Aktion durch. Dieser Zeitpunkt wurde im Einvernehmen mit den anderen Hilfswerken durch die ZEWO (Zentralauskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmungen) festgelegt. In Zeitungen und Zeitschriften, in Radio, Fernsehen und Kino, in öffentlichen Veranstaltungen usw. soll für das Aufbauwerk geworben werden. Auch die schweizerischen Schulen haben bei dieser Aktion wichtige Aufgaben zu erfüllen: Mithilfe bei der Aufklärung der Öffentlichkeit, Veranstaltungen, Verkäufe und Sammlungen. Wir sind gerne bereit, den Lehrern und Schulen zur Erleichterung der Arbeit Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen, z. B. Unterlagenmaterial für Lektionen, Bilder, Diapositive usw. (siehe Bestellschein). Wir stellen uns die Arbeit in den Schulen ungefähr so vor:

Primarschulen

In jeder Klasse eine oder mehrere Lektionen über Entwicklungshilfe, Plakatierung in der betreffenden Ortschaft, Sammlung in der Schule oder anderes aus dem reichhaltigen Tätigkeitsprogramm, das in den «Bulletins Aktion Helvetas» umrissen wird. Diese Bulletins werden allen Interessenten zugestellt (siehe Bestellschein).

Sekundar- und Mittelschulen

Lektionen in Fächern, die besonders geeignet sind, z. B. Geographie. Koordinierte Aktionen der ganzen Schule wie Vorträge, Aufführungen, Basare, Altpapiersammlungen, Zeichenwettbewerbe, Plakatierung, Mitarbeit bei örtlichen Aktionen.

Eine besonders reizvolle *Arbeit für Schüler aller Altersstufen* ist das Illustrieren von Plakatvordrucken, die wir liefern. Diese sind nur mit Signet und Aktionshinweisen bedruckt; der reichlich bemessene Leerraum soll durch die Schüler mit Sujets der Entwicklungshilfe ausgefüllt werden (Farbstift, Aquarell, Ölkreide, Linoldruck usw.). In den Schaufenstern ganzer Gemeinden oder Quartiere lassen sich auf diese Weise wirkungsvolle Ausstellungen gestalten.

Wir werden Ihre Mitarbeit zu schätzen wissen und bitten Sie, mit den Kolleginnen und Kollegen Ihrer Schule Kontakt aufzunehmen.

Zahlreiche Helvetas-Ortsgruppen und lokale Aktionskomitees planen bereits die Durchführung von Gemeindeaktionen in vielen Orten der Schweiz. Der Helvetas-Aufklärungsdienst orientiert Sie gerne über die Aktivität in Ihrem Gebiet. Besten Dank für Ihre Mitarbeit!

Für das Helvetas-Nationalkomitee:

Prof. Dr. E. Wettstein, Sargans

Der Zentralvorstand des SLV hat in den vergangenen Jahren den Sektionen empfohlen, die Aktionen des Schweizerischen Nationalen Komitees für die Weltkampagne gegen den Hunger zu unterstützen. Der Erfolg war sehr erfreulich.

Seit der Gründung des Schweizerischen Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete (SHAG), welches nun den Namen «*Helvetas, Schweizer Aaufbauwerk für Entwicklungsländer*» trägt, ist der Schweizerische Lehrerverein Kollektivmitglied. 1965 soll die erste gesamtschweizerische Aktion dieses Hilfswerkes durchgeführt werden.

Der Zentralvorstand ist von der Dringlichkeit und Zweckmässigkeit der Tätigkeit von «Helvetas» überzeugt und empfiehlt Sektionen, Kolleginnen und Kollegen, sich für die Aktion 1965 dieses Aufbauwerkes einzusetzen.

Der Zentralvorstand

Material-Bestellschein

Bitte ausschneiden und einsenden an Helvetas-Aufklärungsdienst, Kantstrasse 12, 8044 Zürich (Telephon 051 - 47 23 00).

Informationsmittel

..... Exemplare der Sondernummer «Nepal» der «Schweiz. Lehrerzeitung». Diese Ausgabe erscheint am 1. (8.) Oktober und erläutert Wesen und Wirkung der Entwicklungshilfe am praktischen Beispiel Nepal. Statistiken, Lektionsvorschläge, Literaturhinweise.

..... Exemplare des Helvetas-Mitteilungsblattes «Partnerschaft» Nr. 19, erweiterte Sondernummer, reich illustriert. Inhalt: Helvetas, seine Entstehung und Entwicklung, Arbeitsgrundsätze und Tätigkeitsgebiete. Erlebnisberichte von Mitarbeitern. Diese Nummer eignet sich zur Abgabe an Schüler in Abschlussklassen, Mittel- und Berufsschulen. Gratisabgabe.

..... Exemplare «Flug nach Nepal». Zu einer Broschüre zusammengefasste Artikelserie des «NZZ»-Korrespondenten Roger Bernheim, die einen interessanten Einblick in das Leben, die wirtschaftliche und politische Situation des nepalesischen Volkes gibt. Fr. 2.–.

Werbe- und Vortragsmaterial

..... Exemplare Kleinplakate (Werbeplakate), Format 23,5 × 33 cm.

..... Exemplare Streifenplakate (Informationsplakate), Format 23,5 × 66 cm, in vier verschiedenen Text- und Bildvarianten.

..... Exemplare Plakatvordrucke, Format 30,5 × 43 cm, auf extrastarkem Papier, zur Illustration durch Schüler.

Diese Plakate eignen sich für den Aushang in Schulen, Schaufenstern, Restaurants, Geschäften, öffentlichen Gebäuden usw.

..... Exemplare Sammelkässeli, geeignet zum Aufstellen in Klassen, Läden usw.

..... Exemplare «Helvetas-Vortragsliste», enthält Angaben über lieferbare Tonfilme, Diapositivreihen, Vortragsmanuskripte sowie über die zur Verfügung stehenden Referenten. Eine frühzeitige Reservation des Vortragsmaterials empfiehlt sich.

..... Exemplare «Helvetas-Photoliste», Katalog der lieferbaren Photovergrösserungen auf Pavatex, thematische Phototafeln, Vergrösserungen 18 × 24 cm, Ausstellungen usw.

Verkaufsmaterial

..... Exemplare Papierserviettenpacks mit hübschen Motiven aus Entwicklungsländern. 25 Stück in Cellophan, geeignet für Haus- und Strassenverkäufe, Marktstände usw. Verkaufspreis Fr. 2.–.

..... Exemplare Abzeichen, Verkaufspreis Fr. 1.–.

Vorname, Name: .....

Adresse: .....

Leitzahl, Ort: .....

Telephon: .....

Umschau

Kanadische Studenten spenden Lehrbücher

Jeder kanadische Student wurde aufgefordert, in diesem Jahr ein Lehrbuch zu stiften, das einem Kommilitonen in den Entwicklungsländern zukommen soll. Das Kanadische Komitee des WUS (World University Service) regte diese Hilfsaktion an, die als Beitrag zum Internationalen Jahr der Zusammenarbeit gedacht ist. *(Unesco)*

Teamarbeit mit Lernmaschine

Eine Lernmaschine, die gleichzeitig von mehreren Personen benutzt werden kann, ist in Grossbritannien konstruiert worden. Die Maschine speichert Fragen sowie eine Reihe möglicher Antworten und projiziert sie auf eine grosse Leinwand. Die Schüler werden dadurch veranlasst, die Fragen innerhalb ihrer Gruppe durchzusprechen. Ist eine Antwort erarbeitet, wird ein Knopf gedrückt und die Maschine stellt fest, ob die Lösung richtig ist. Im anderen Falle hilft die Maschine den Schülern, die Fragen anhand weiterer Erläuterungen, die auf die Leinwand projiziert werden, neu zu durchdenken. *Unesco*

Japan gründet Friedenskorps

Das japanische Parlament hat der Gründung eines Friedenskorps zugestimmt und zu diesem Zweck einen ersten Betrag von rund 850 000 DM bereitgestellt. Die Mitglieder des Friedenskorps sollen weder jünger als 20 noch älter als 35 Jahre sein und im Anschluss an die Volksschulbildung mindestens zwei Jahre die höhere Schule besucht haben. Zugleich werden Kenntnisse in Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Medizin, Bauarbeit, Ingenieurwesen, Pädagogik oder handwerklicher Produktion vorausgesetzt. Die Mitglieder des Friedenskorps sollen in Gruppen von fünf bis zehn Freiwilligen in den Entwicklungsländern eingesetzt werden. Noch in diesem Monat erwartet man in Asien und Afrika die ersten japanischen Entwicklungshelfer. *(Unesco)*

Chiles Studenten bauten Schulen

Chilenische Studenten haben ihre Sommerferien, die im März zu Ende gingen, zum Bau von Schulen genutzt. Insgesamt 48 Schulen sind jetzt schlüsselfertig. An ihrer Einrichtung waren mehr als 2000 Studierende freiwillig beteiligt. *(Unesco)*

Redaktionelle Mitteilungen

Am 9. Oktober 1965 erscheint *kein Schulblatt*.

*

Die *Mitarbeiter-Honorare* für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1965 werden in der ersten Oktoberhälfte ausbezahlt. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben unter Fr. 4.– einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisen-Stiftung des SLV, Nyafaru-Schulhilfe des BLV, Kinderheim Maison Blanche, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Pro Infirmis u. a.).

*

Adressänderungen bitte nicht der Redaktion, sondern dem Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, melden!

L'ÉCOLE BERNOISE

Sensations d'automne

Octobre, et son odeur de vent, de brou de noix,
D'herbage, de fumée et de froides châtaignes,
Répand comme un torrent l'alerte désarroi
Du feuillage arraché à des fleurs qui s'éteignent.

Les rosiers emmêlés aux rayons blancs du jour,
Les dahlias voilés de gouttes d'eau pesantes
Sont encore encerclés de guêpes bruissantes,
Mais la rouille du temps les gagne tour à tour.

La fontaine sanglote une froide prière.
Dans le saule, un oiseau semble faire le guet
Tant son cri est prudent, défiant, inquiet,
Mais les cieux, les doux cieux ont des lacs de lumière.

Anna de Noailles
(«Les vivants et les morts»)

L'influence du milieu (Suite)

Sans nous étendre trop sur l'importance du milieu dans la formation de la personnalité, il est intéressant toutefois de noter rapidement différents niveaux d'évolution, différents stades que parcourt le développement du caractère. D'après divers auteurs, d'après Charles Bühler, en particulier, qui a étudié cette évolution, l'enfant, dans la première année de la vie, essaye d'imposer ses volontés à son entourage. Chacun connaît la tyrannie que le bambin peut faire subir à des parents trop faibles. Vers l'âge de 6, 7 ans, environ, il s'établit un équilibre assez instable entre les tendances de l'enfant et son milieu, équilibre toujours menacé par la force de ses pulsions, par les tendances aux réactions émotionnelles massives, et la compréhension intellectuelle relativement indifférenciée. Un peu plus tard, le comportement de l'enfant se stabilise. Les intérêts se structurent autour de certains centres, et vers la douzième, treizième ou quatorzième année (cela dépend des contrées) l'enfant a atteint un niveau d'adaptation sociale bien équilibré. Sortant de son égocentrisme, il acquiert les vertus de la collaboration dans le cadre de son groupe avec lequel il s'identifie fréquemment. Une fois équilibré et affirmé dans sa personnalité, l'enfant ose de nouveau s'opposer à l'entourage adulte.

Le jeune homme ou la jeune fille raisonne, n'accepte pas sans autre les idées du milieu où il vit. Ces adolescents qui discutent avec les adultes s'intégreront peu à peu et définitivement dans un monde dépassant la famille. Ils prendront position dans les domaines professionnels, sociaux et aussi spirituels. Leur vie affective n'est pas encore émoussée comme celle des adultes, aussi vibrent-ils très facilement aux idées ambiantes. Ainsi vous n'ignorez pas que la plupart des hommes célèbres, ceux qui ont accompli une œuvre qui les a fait connaître, soit dans les arts, soit en politique *étaient jeunes*. Les révolutionnaires dans tous les pays sont toujours des hommes jeunes. La plupart du temps l'adolescent accepte un autre personnage comme modèle de vie ou de conduite; il s'identifie à son modèle. Disons que l'identification ne se confond pas avec l'imitation, cette dernière étant la simple copie d'un acte isolé. On peut donc imiter sans s'identifier complètement. Un groupe d'individus peut aussi prendre comme modèle une personnalité ayant des idées originales.

Les gens qui ont fomenté la Révolution française l'ont fait en s'inspirant des idées de Rousseau. C'est au nom de Lénine que la Révolution russe s'est effectuée et aujourd'hui encore, quoique mort depuis longtemps, ses idées ne cessent d'inspirer les communistes.

Mais revenons au jeune homme dont le comportement doit nous intéresser spécialement. Si la pression du milieu où il vit est trop forte, il tend à s'isoler afin de pouvoir satisfaire ses besoins subjectifs.

D'une manière générale, comme l'a fait remarquer *Jean Piaget* dans son ouvrage «La formation du symbole chez l'enfant», l'évolution de l'individu se comprend comme un processus continu d'adaptation, d'une part à la pression et aux sollicitations du milieu, d'autre part aux pulsions déterminées par les besoins psychiques aussi bien qu'organiques.

M. Dupont-Hubert et M. Pauli, directeur du Gymnase de Neuchâtel, ont essayé d'établir dans quelle mesure les résultats d'épreuves psychologiques et pédagogiques permettent, parallèlement aux notes obtenues à l'école primaire, de prédire une réussite scolaire à long terme. Dans la conclusion de leur étude, ces deux professeurs en arrivent à la remarque que les aptitudes et même les connaissances acquises ne suffisent pas à assurer la réussite scolaire.

Etant donné la démocratisation de l'enseignement secondaire, voire supérieur admise partout aujourd'hui, des écoliers intelligents qui jadis quittaient l'école primaire à 15 ou 16 ans pour entrer dans la vie active, se trouvent dans un établissement secondaire. Or, il serait nécessaire à un moment donné de suivre ces élèves et de les encadrer, car ces enfants issus *de milieux modestes*, sont assez vulnérables sur le plan scolaire. Il faudrait, disent les auteurs de cette étude, des espèces de tutelles pédagogiques. On pourrait par exemple rendre certains maîtres responsables personnellement de l'évolution de quelques élèves. En maintenant un contact étroit entre le milieu familial et le milieu scolaire, on éviterait des échecs. Il paraît qu'en Belgique, un effort est tenté dans ce sens.

Puisque nous parlons des jeunes, il ne faut pas oublier l'influence de l'école, du maître et surtout celle des camarades. L'enfant a-t-il un défaut physique, est-il disgrâcié, au contact de ses condisciples qui, ne l'oublions pas, sont cruels, «cet âge est sans pitié» a dit La Fontaine, il devient taciturne, se replie sur lui-même. Il peut parfois demeurer mortifié sa vie durant. Ces prétérités vivent souvent en marge de la société comme les lépreux du moyen âge. Quelquefois ces personnes non seulement acceptent leur disgrâce, mais la savourent, elles s'installent dans le rôle de martyr. Ajoutons que depuis que l'A. I. existe, les infirmités de quelques êtres deviennent pour eux une aubaine... La disgrâce parfois devient un sujet d'orgueil, une marque des desseins de la Providence. C.-F. Ramuz a bien montré cela dans «La guérison des maladies».

Il y a quelques années, M. Camille Dudan avait fait une enquête dans le collège dont il était directeur. Des en-

Buchbesprechungen

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 24/25 vom 25. September 1965

Pädagogik / Psychologie / Philosophie / Religion

JACK FINEGAN, *Am Ende unserer Weisheit.* Ein Buch der Lebenshilfe. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Kart., Fr. 8.80, Ln., Fr. 11.80.

Dieses Buch eines amerikanischen Professors hält sich auf der bewährten Linie traditioneller Erbauungsliteratur. Es bietet zu biblischen Texten viele Bilder und Anekdoten aus dem amerikanischen Leben und mischt recht unbekümmert tiefsinnige Einsichten mit hausbackenen Nutzanwendungen zu Ratschlägen für christliche Lebensgestaltung.

M. U. Balsiger

W. SIGRIST, R. NISSEN, K. WOLFF, TH. SCHUBERT, *Leben und Tod.* Verlag Friedrich Reinhardt Basel. Fr. 5.80.

In fünf Vorträgen zur Laienschulung äussern sich zwei Theologen und zwei Mediziner zum Thema «Tod und Leben». Die Beiträge ergänzen sich gut und sind geeignet, fromme Klischees im Reden vom Tod zu beseitigen. In den beiden Vorträgen zur Frage der Auferstehung könnte freilich die Zitierung allzu vieler theologischer Kronzeugen eher verwirrend als klärend wirken. *M. U. Balsiger*

STRUNZ KURT, *Pädagogisch-psychologische Praxis an höheren Schulen.* Ernst-Reinhardt-Verlag, München/Basel, 1963, 548 Seiten, Fr. 31.—.

Die «Pädagogisch-psychologische Praxis» stellt eine Ergänzung dar zu dem von Kurt Strunz früher herausgegebenen Werk «Pädagogische Psychologie für höhere Schulen». Nach einer Untersuchung über die Bildsamkeit des jungen Menschen wird aufgezeigt, wie der Unterricht durch Heranziehen der richtigen Lehrverfahren bildungswirksam gestaltet werden kann. Die anschliessenden Ausführungen über das gewichtige erzieherische Problem des Vertrauens zählen zu den wertvollsten Partien des Buches. Die beschriebenen Fälle psychologisch-pädagogischer Führungskunst machen die Erörterungen lebensnah und sind geschrieben im Bewusstsein der Verantwortung. Anschliessend wird anhand von Schülerschicksalen gezeigt, wie Verhaltensstörungen, Bildungsverdrossenheit bekämpft werden können. Oft kann man sich bei der Lektüre dieses Kapitels allerdings der Frage nicht ganz erwehren, ob nicht ein zu differenziertes Eingehen auf die Leistungsschwachen in den höheren Mittelschulen ganz einfach dazu führen kann, dass die Qualität der Studierenden rapid abnimmt. Die Zuweisung eines Schülers an einen weniger intellektuellen Schultyp als das Gymnasium ihn darstellt, ist nicht unter allen Umständen eine inhumane Massnahme. – Der letzte Abschnitt des Buches handelt von den mit der Erziehung beauftragten Personen, den Lehrern, den Erziehungsberatern und dem schulpsychologischen Dienst, wobei wertvolle Anregungen vermittelt werden.

F. S.

KURT MEISSNER, *Erwachsenenbildung in einer dynamischen Gesellschaft.* Veröffentlichungen des deutschen Volkhochschulverbandes. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 226 S. Leinen, 21.— DM.

Wie der Untertitel sagt, handelt es sich in dem Buch um eine Reihe von Arbeiten über die Entwicklung der deutschen Volkshochschulen, vor allem in Schleswig-Holstein, die Kurt Meissner von 1951 bis 1964 verfasst hat.

Mit äusserster Gründlichkeit werden die Fragen der Erwachsenenbildung, vor allem die politische und geschichtliche Schulung in der sich wandelnden Gesellschaftsordnung behandelt.

Meissner sieht für Deutschland die dringende Notwendigkeit, der heutigen Generation die allerletzte Vergangenheit sachgerecht verständlich zu machen.

Lehrer und Leiter von Volkshochschulkursen werden das erste Kapitel «Erwachsenenbildung in einer dynamischen Gesellschaft» und das letzte «Zwischen Tradition und Zukunft» mit Gewinn lesen, rufen sie doch zu unermüdlicher Überprüfung der Gegenwartssituation auf und zur Anpassung der Erwachsenenbildung an die ständige Entwicklung.

Verena Blaser

Die Krisis der Bildungswege. Neue Aufgaben der Begabungsförderung durch die Schule. Herausgegeben von Dr. Karl Heymann. 1964 Zbinden A. G. Druck und Verlag Basel. Fr. 6.–.

Die vorliegenden Aufsätze beschäftigen sich mit der Krisis unserer heutigen Bildungswege. Hindernisse zu ihrer Überwindung sehen die Verfasser in unseren zu starr in der Tradition gebundenen Bildungssystemen einerseits und in den immer stärker von aussen drängenden Bildungsansprüchen der Wirtschaft und Technik anderseits. Demgegenüber fordern sie in der pädagogischen Arbeit unserer Zeit eine viel breitere und umfassendere Berücksichtigung der Bildungsbedürfnisse der Menschennatur. In der einseitigen Auslese und Schulung der intellektuell Begabten sehen sie eine viel zu schmale Ausbildungsgrundlage, um die menschlichen Begabungsreserven allseitig zur Entfaltung zu bringen. Es wird energisch eine verlängerte Schulzeit für alle jungen Menschen gefordert. Zur Orientierung in den immer komplizierter werdenden Berufen unserer Zeit wird eine spezielle Berufswahlvorbereitung auf der Oberstufe verlangt. Die vielseitigen Gedanken und Vorschläge der kleinen Schrift resultieren aus praktisch- pädagogischer Arbeit auf den verschiedensten Stufen der Waldorfschulbewegung. Wer sich gedrängt fühlt, unsere Bildungsziele grundsätzlich zu überdenken, wird den Aufsätzen wesentliche und fruchtbare Anregungen entnehmen können. *R. Pfister*

Geographie / Geschichte / Naturkunde

GRÖSCHEL HANS (Herausgeber), *Erdkunde im Unterricht* (Beiträge zu Seminar und Lehrerfortbildung). Band 7 der Reihe «Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis». Ehrenwirth Verlag, München 1965; 147 S., kaschiert, DM 7.80.

Der vorliegende Band vereinigt von 13 Autoren 16 verschiedene Beiträge, die sich alle mit Fragen des Geographieunterrichtes befassen.

Die Qualität der einzelnen Aufsätze ist ungleich. Zudem muss ihr Inhalt teilweise auf die heimischen Verhältnisse übertragen werden.

Der einleitende Aufsatz zeigt die «Wege zu einem volksschuleigenen Erdkundeunterricht», der sich sowohl vor dem ausschliesslichen Namendrill alter Schule (in der Regel zusammengesetzt aus «isoliertem Einzelwissen», «geographischen Superlativen» und «Merkwürdigkeiten»), als auch vor einer starr systematischen Länderkunde zu hüten hat. Als Hauptziel gilt, die Abhängigkeit des Menschen von realen Gegeben-

heiten aufzuzeigen, was durch das Erarbeiten exemplarischer Unterrichtseinheiten geschehen soll. Diesen beiden Dingen, dem Erarbeiten wie dem Exemplarischen, sind die nachfolgenden Texte gewidmet. Unter ihnen heben wir heraus: «Arbeitsformen im Erdkundeunterricht», «Kausales Denken», «Grundarbeitsmittel», «Volksschulgemässe Wetterkunde», «Die Himmelskunde», «Indien ist ein Entwicklungsland».

Trotz der gemachten Einschränkungen vermittelt das Werk viele Anregungen und kann dem Lehrer empfohlen werden.

Klaus Aerni

FRITZ SCHULER, *Jahreskalender*. Heft 121 der «Schweizer Realbogen», Fr. 4.80. Verlag P. Haupt, Bern.

Es ist erfreulich, dass der Verlag Paul Haupt, Bern, mit dem vorliegenden Heft die Herausgabe der Realbogen wieder aufnimmt, steckt doch eine Fülle von Wissensstoff und Anregungen in diesen Heften. Der *Jahreskalender*, der die neue Reihe eröffnet, erscheint in zweiter Auflage und präsentiert sich auch äusserlich in neuem, modernem Kleid.

Der Name Fritz Schuler, langjähriger Biologielehrer am Seminar Muristalden und Lektor an der Lehramtschule der Universität Bern, bürgt allein schon dafür, dass alle 337 Beobachtungen und Versuche tatsächlich gemacht und ausgeführt wurden, bevor sie im Jahreskalender veröffentlicht wurden. Die Einteilung der Aufgaben nach Monaten bewahrt den Anfänger davor, zur falschen Zeit eine richtige Aufgabe lösen zu wollen. So hilft das Büchlein dem Neuling, bei richtiger Auswahl einen lebendigen, auf eigener Beobachtung fussenden Naturkundeunterricht aufzubauen und gibt durch seinen Reichtum an Aufgaben dem Erfahrenen immer wieder Gelegenheit, seinen Unterricht auszubauen. Auch manchem Familienvater oder Jugendgruppenleiter kann das Heft Anregungen bieten für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung seiner Schützlinge.

H. Morgenthaler

DR. MAX LOOSLI, *Physik am Fahrrad*. Schweizer Realbogen 122. Verlag Paul Haupt, Bern. 53 Seiten, mehrere Skizzen. Fr. 5.80, ab 7 Exemplaren Fr. 4.80.

Dr. Max Loosli ist kein Unbekannter, hat er doch schon 1949 seine erste Ausgabe unter «Physik und Fahrrad» herausgegeben und damit viel Freude und eine Menge Anregungen zu einem lebhaften Physikunterricht gebracht.

Dass das Büchlein nun in neuem Kleide in der Reihe der «Schweizer Realbogen» Aufnahme gefunden hat, beweist, dass der Lehrer bedenkenlos nach ihm greifen darf.

Es zeigt anschaulich und in sauberem Druck, versehen mit einfachen, klaren Skizzen, wie die meisten physikalischen Gesetze an einem sicher allen zugänglichen Modell, eben dem Fahrrad, erarbeitet werden können. (Vielleicht wird das Wort «Fahrrad» bald einmal durch «Töffli» ersetzt werden müssen!) Dank dem Verfasser!

Franz Kinzl

Gesundheitserziehung. Ein Handbuch für die Schule, für Lehrerseminarien und Behörden, herausgegeben von der Schweiz. Stiftung Pro Juventute, der Schweiz. Gesellschaft für Präventivmedizin und der Gesellschaft Schweizer Schulärzte in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft. – Orell Füssli Verlag Zürich. 356 Seiten mit 28 Abbildungen. Fr. 14.50.

Dem sehr vielseitig zusammengesetzten Mitarbeiterstab entspricht der vielseitige Inhalt. Zur Darstellung gelangen die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes vom Säugling bis zur Pubertät, die Bedürfnisse des Kindes an Nahrung, Schlaf und Kleidung, die Krankheiten des Kindes und ihre Verhütung mit Einschluss der Fehler der Sinnesorgane, die Psychohygiene des Kindes und des Jugendlichen und die Gesundheitsdienste für die Schule: von der Aufgabe des Schularztes, des Psychiaters und des Zahnarztes und ihrer Zusammenarbeit mit dem Lehrer. Besondere Bedeutung für die Schule kommt dem Abschnitt Gesundheitserziehung in der Schule und an den Lehrerbildungsanstalten zu. Es werden Wege aufgezeigt, wie zur Gesundheit erzogen werden kann; die Kenntnisse der Hygiene selbst mögen etwa aus einem Hygienelehrbuch erworben werden.

Das klar und anregend geschriebene Werk wird zur Lektüre und zur Anschaffung für die Schulbibliothek empfohlen.

M. Loosli

CHRISTFRIED COLER (Hrsg.), *Ullstein Weltgeschichte*; Daten, Stichwörter, Bilder; 5 Bde.; Ullstein Bücher Nr. 4101–4105 1965. DM 5.80 je Band.

Man darf ruhig behaupten: Alles, was in Politik, Literatur, Musik, bildender Kunst, Naturwissenschaft und Technik von einiger Bedeutung ist, wird hier aufgeführt. Bis 1499 wird das Weltgeschehen jahrzehntweise, ab 1500 jährlich zusammengefasst. Der Leser kann also z. B. fragen: Was ist 1578 Wichtiges passiert? (Unter *Politik* und *Kultur* findet er dann Verschiedenes – der Platz reicht nicht, es wiederzugeben –; unter *Literatur:* Johann Fischart «Ehezuchtbüchlein»; unter *Kunst:* Burghley House bei Stanford). Natürlich ist solches Fragen wenig sinnvoll. Aber wie zum Kuckuck soll er die Büchlein benützen? Etwa, indem er ein Stichwort im ausführlichen Register am Schluss des 5. Bandes sucht, nachschlägt und dann einen kurzen Satz als Antwort kriegt? Lohnt das die Mühe? Oder soll er sich an die zahlreichen, instruktiven, aber etwas kleinen Bilder halten? Die Legenden dazu sind zwar recht knapp, dafür stehen sie gleich zweimal da. Ich kann mit dieser neusten Blüte der Taschenbücherei wenig anfangen.

Hans Jürg Adam

Westermanns Grosser Atlas zur Weltgeschichte; Georg Westermann Verlag Braunschweig; 1965; DM 29.80.

Dieses von zahlreichen Wissenschaftern bearbeitete Buch bietet mehr, als man von einem Geschichtsatlas dieses Umfangs (Format zirka 21 × 29 cm, 530 Karten auf 170 Seiten) erwartet. Es reicht von den Anfängen menschlicher Kultur bis in die Gegenwart und behandelt nicht nur die politische Geschichte der ganzen Welt, sondern berücksichtigt auch Wirtschaft und Kultur.

Die Themen-Auswahl finde ich ausgezeichnet. Deutschland steht nicht zu stark im Vordergrund. Auch in der Schule weniger behandelte Gebiete, die Typisches einer Zeit bekanntmachen, werden dargestellt. Die Karten sind sorgfältig ausgearbeitet, übersichtlich, präzis und meist sehr instruktiv. Es ist erstaunlich, wie viel auch die kleineren Kärtchen sagen. Die Legenden allerdings befriedigen weniger: sie sind manchmal unklar oder unvollständig. Leider fehlt auch ein Register; es wäre wohl nützlicher als die «informierenden Kurztexte» am Anfang, die in ihrer Knappheit kaum wirklich informieren.

Hans Jürg Adam

WALTER FREI-CANTIENI, *Das Oberhalbstein*, Schweizer Heimatbücher, Verlag Paul Haupt, Bern, Fr. 6.50.

Zwei Künstler gibt uns der Verfasser als Wegbereiter und Referenz mit auf die Wanderung durch das breite und reichverzweigte Oberhalbstein. Conrad Ferdinand Meyer, der Dichter des «Jürg Jenatsch», und Giovanni Segantini, der Maler des Oberhalbsteins und Engadins, sind seine Kronzeugen. Doch bald ist es der Verfasser selbst, der uns fesselt und begeistert.

Aus tiefem Erleben und eingehendem Studium schöpft er ein umfassendes Bild von Tal und Bewohnern, Brauchtum und Geschichte. In Text und Bild klar gegliedert, fügt er Kapitel an Kapitel zum Ganzen.

Tal, Geschichte, Dörfer, Menschen, Arbeit, Bräuche, so heissen die Abschnitte, ergänzt durch Literaturverzeichnis und geographische Kartenskizze.

Der Bildteil vervollständigt durch eine ausgesuchte Folge von Ausschnitten aus Natur, Arbeit und Kunst das abgerundete Bild einer geschlossenen Talschaft.

Jeder aufgeschlossene Leser dieses Heimatbüchleins wird sich die Durchwanderung jenes Tales, das von altersher den Lauf der Albula mit dem Bergell verbindet, erwartungsfroh auf sein Reiseprogramm setzen. *Paul Wyss*

Sprache / Fremdsprache

EILERT EKWALL, *Historische neuenglische Laut- und Formenlehre.* Sammlung Göschen Band 735; 150 S.; DM 3.60.

Eine ausgezeichnete, musterhaft klare Darstellung der Entwicklung der englischen Laute sowie der Flexion. Der Verfasser, einer der grossen skandinavischen Anglisten, geht aus vom mittelenglischen Bestand, zeigt die Entwicklung aus dem Altenglischen oder Altfranzösischen auf und verfolgt die Entwicklung zum heutigen Stand. Das Büchlein mag für den Nichtfachmann auf den ersten Blick fürchterlich trocken erscheinen, aber kann doch eine anregende und vergnügliche Lektüre sein, aus der der Leser erfährt, wie es zu der etwas krausen englischen Orthographie gekommen ist.

Zwei Bemerkungen an die Adresse des Verlags: Die Beiheftung eines Gesamtverzeichnisses der Sammlung Göschen sollte unterbleiben. Dass es sich um einen photomechanischen Nachdruck handelt, wird zwar an versteckter Stelle erwähnt, nicht aber, dass es ein Faksimile der «zweiten, verbesserten Auflage» von 1922 ist. Die Angabe «Vierte, verbesserte Auflage» ist daher nicht ganz korrekt. *F. L. Sack*

BERTHA J. NATEROP, *Dear Sir, English and American Business Correspondence.* Sauerländer, Aarau, 1965; 224 S.

Ein übersichtliches, auch im Druck klares Lehrwerk, mit Einführung zu jedem Kapitel, englischen Musterbriefen, Vokabular und deutschen Briefen (gelegentlich Einzelsätzen) zum Übersetzen. Der Stil der englischen Briefe ist (mit wenig Ausnahmen) von erfreulicher Natürlichkeit; die Abfassung der Briefe selbst hat mich gelegentlich befremdet. *F. L. Sack*

WILHELM HORTMAMM, *Englische Literatur im 20. Jahrhundert.* Francke, Dalp-Taschenbücher; 204 S.; Fr. 4.80.

Aus dem Vorwort: «Das Buch ist als Einführung gedacht und will dem interessierten Leser und dem Studenten der Anglistik eine erste Orientierung im Bereich der englischen Literatur unseres Jahrhunderts ermöglichen. Aus diesem Grund wurden die wichtigsten Strömungen und Namen mit einiger Ausführlichkeit behandelt, die übrigen in exemplarischer, mitunter wohl anfechtbarer Auswahl vorgestellt.» Der Verfasser wird der schwierigen Aufgabe, die er sich gestellt hat, durchaus gerecht. Er erweist sich als sympathischer, kundiger Führer durch das Dschungel der zeitgenössischen Literatur; er besitzt den Blick für das Wesentliche und ist sicher, ohne Überheblichkeit, in der Bewertung. Man liest das Buch – oder im Buch – nicht nur mit Gewinn, sondern wegen der frischen, gepflegten Sprache auch mit Vergnügen.

F. L. Sack

SIEGFRIED KORNINGER, *English Literature and its Background; The Restoration Period and the Eighteenth Century, 1660–1780.* Österr. Bundesverlag Wien, 1964; 271 S.; ca. Fr. 34.– (!).

Eine Darstellung der Literatur auf dem Hintergrund der politischen Geschichte und der Kultur ist gerade für die englische Literatur fruchtbar. So wäre eine knappe Literaturgeschichte mit dem im Titel verheissenen Programm sehr zu begrüssen; leider entspricht jedoch das Buch nicht den Erwartungen. In jedem der beiden Teile behandelt der Verfasser zunächst Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft, Architektur, Kunst, Religion, Philosophie, Wissenschaft, und gibt dann einen Überblick über die verschiedenen literarischen Kategorien. Der Index umfasst 25 Seiten mit 2000 Namen von Verfassern und Werken. Also ein Leitfaden – leider mit allen Untugenden, die diesem Wort einen so ominösen Klang gegeben haben: unlebendige, trockene Darstellung, fehlende gestalterische Kraft, Mangel an Sinn für Proportion, zu viele belanglose biographische Facta, zu viel blosse Bestandesaufnahme, oft Charakterisierung oder Bewertung eines Werkes in allgemeinsten und daher nichtssagenden Ausdrücken. Wie furchtbar blass sind etwa die Bilder von so faszinierenden Gestalten wie Bunyan, Fielding, Swift, Burns. Kurz, ein Werk, das als Repetitorium für auf ein Examen büffelnde Studenten einigen Wert haben mag, aber weder angehenden Anglisten noch einem weitern Leserkreis empfohlen werden kann. – Gut sind die eingehefteten 12 Seiten mit Illustrationen. *F. L. Sack*

PETER ROSEGGER, *Weitere Erzählungen aus der Waldheimat.* Gute Schriften, Bern, Nr. 281. Brosch. Fr. 1.50, geb. Fr. 2.80.

Es ist wohltuend, dieses einfach und vornehm ausgestattete Bändchen zur Hand zu nehmen. Noch wohltuender aber ist die Tatsache, dass sich die Guten Schriften wiederum eines Autors annehmen, der sich nicht in oberflächlichen Andeutungen ergeht, sondern das Einzelne liebevoll pflegt. In seiner feinen, humorvollen Art gestaltet Rosegger die kleinen Geschehnisse aus seiner Kinderzeit zu Kunstwerken, als schnitze er seine Figuren aus weichem Lindenholz.

Immer blinzelt in seinen Geschichten das Schalksauge durch, und weil er sich selbst nicht verschont, lachen wir ohne Schadenfreude mit über die blossgestellten Schwächen. Diese Erheiterung dauert an; denn bei allem Spass findet Rosegger doch immer den Hinweis auf den ernsten Hintergrund. Und weil er selbst immer in der Mitte der Begebenheit steht, wird dieser Hinweis niemals zur trockenen Moralpredigt.

Darum ist ein Griff zu Rosegger nie ein Missgriff, und es bedeutet Freude, dass der Verlag das Werk Roseggers in der vorliegenden Form weiter zugänglich macht.

Elisabeth Jean-Richard

Mathematik

ALOIS SCHMID, *Differential- und Integralrechnung.* Verlag Leemann Zürich. Zweite, neubearbeitete Auflage. 1964. Preis brosch. Fr. 8.90

Das Buch sucht in einer ersten Schau, auf geringe Vorkenntnisse Rücksicht nehmend, in anschaulicher und nicht zu knapper Weise das Wesen der Infinitesimalrechnung aufzuzeigen und die notwendigen Begriffe klar und eingehend zu erläutern. Wichtige Anwendungen, vor allem auf die Physik, lassen die grosse geschichtliche Bedeutung der Differential- und Integralrechnung erkennen. Da es dem Verfasser vor allem um das Verstehen dieses zentralen Gebietes der Mathematik geht, um eine erste Einführung und nicht um die Technik des Differenzierens und Integrierens, verzichtet er in seinem Buche auf die Vollständigkeit der Formeln und Regeln und deren Herleitung und auf eine grosse Breite des Übungsmaterials, die es zur Einübung und selbständigen Beherrschung der Technik und ihrer Anwendung braucht.

Hans Lehmann

JEAN PIAGET/ALINA SZEMINSKA, *Die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde.* Mit einer Einführung von Hans Aebli. Ernst Klett Verlag Stuttgart. 1965. Fr. 28.–.

In den drei Teilen, die wesentlich an der Bildung des Zahlbegriffs beteiligt sind: I. Die Erhaltung der Quantitäten und die Invarianz der Mengen. II. Kardinale und Ordinale Stück-für-Stück-Korrespondenz. III. Additive und multiplikative Kompositionen, suchen die Verfasser aus der Analyse der

Antworten vier- bis siebenjähriger Kinder auf zweckmässig gestellte Fragen zu zeigen, wie die höhern Strukturen des Denkens und Verhaltens aus den niedrigeren hervorgehen. Dieses Verfahren entspricht der Auffassung von Piaget, dass die Strukturen der Logik aus jedem von den Schlacken der Anschauung und des praktischen Handelns noch nicht gereinigten Denkens hervorgehen.

Das Buch ist, namentlich im Verhalten und in den Antworten der Kinder, auch für den Lehrer aufschlussreich, nicht nur für den Fachpsychologen und Logistiker. Es ist nicht leicht zu lesen, lohnt aber die aufgewendete Geduld und Anstrengung. *Hans Lehmann*

Verschiedenes

Spiel und Sport auch für Dich. Der Zweite Weg in der Schweiz. Schriftenreihe der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen, 156 Seiten, kart. Fr. 6.40.

Die nun vorliegenden Vorträge des 3. Magglinger Symposiums untersuchen den sportlichen Stand der modernen westeuropäischen Industriegesellschaft. Alle noch so lautstarke Publizität in einer sportverrückten Zeit kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch wir gar kein sportliches Volk mehr sind. Weder die Rekordmarken, noch die Stars, noch der mühselig heraufbeschworene olympische Geist vermögen die grosse Masse weiter als auf die Zuschauerrampe und vor den Fernsehschirm zu bewegen. Die Soziologen bestätigen, dass in der Bundesrepublik noch 15,4% jenseits des 21. Lebensjahres aktiven Sport treiben; von den Vereinsmitgliedern sind 55% zwischen 21 und 30 Jahren bereits inaktiv, und erst jede 65. Frau über 21 Jahren treibt aktiven Sport in einem Verein. «Der Zweite Weg, Spiel und Sport auch für Dich» ist der mutige Versuch, die Gesamtheit des Volkes für eine gesunde Lebensgestaltung zu gewinnen.

Besonders interessant für Lehrer und Schulbehörden scheinen die folgenden Tatsachen: Die jahrhundertelange Sehnsucht des Menschen nach dem mühelosen Leben kann heute von der grossen Masse erstmals befriedigt werden dank dem allgemeinen Wohlstand, der Freizeit, der Automation. Selbst in der Arbeit ist der Körper stillgelegt: der Arbeiter von morgen trägt ein weisses Hemd! Statt der notwendigen 800 bis 1400 Kalorien, die zur Erhaltung der biologischen Substanz nötig sind, braucht er täglich bei sitzender Arbeitsweise nur noch 200 bis 300. Entsprechend sind schon jetzt die gesundheitlichen Schäden wie Nervenüberreizung, Organ- und Gefässerkrankungen, grosse allgemeine Anfälligkeit für Krankheiten. Zum erstenmal in seiner Geschichte *muss* sich der hochzivilisierte Mensch, wenn er überleben will, aus eigener Einsicht um seinen Leib bemühen. *hub*

Kurt Marti, *Wohnen zeitaus.* Flamberg Verlag Zürich, Stuttgart. Fr. 9.80.

Es gibt gewiss Leser, die sich durch kurze, prägnant hingeworfene, doch wohldurchdachte und -ausgewählte «Geschichten zwischen Dorf und Stadt» packen lassen. Andere werden dadurch unterhalten wie durch Ländlermusik am Radio. Einzelne Skizzen erlauben einen Einblick in wirkliche Zustände oder in trübe, missbrauchte Verhältnisse. Die Kurzatmigkeit der Darstellung scheint unserm heutigen Wohnen zu entsprechen, die Dauer hat sich verflüchtigt, es ist alles provisorisch geworden. Der Verfasser spricht es aus: Das Leben ist ein schrumpfender Raum. Dabei liegt der Akzent auf der Schrumpfung; bald wird von unserm Lebensraum überhaupt nichts mehr da sein. Kurze Blinklichter, grelle, helle, lustig zwinkernde, flammen auf und heben verschiedenste Bilder in ein traumartiges Relief. Es ist eine verwehende Lektüre, die ihren Eindruck macht, wie sie will. *Elisabeth Jean-Richard*

Meyers Handbuch, *Wie funktioniert das?* Technische Vorgänge in Wort und Bild. Verlag Bibliographisches Institut Mannheim. Fr. 17.50.

Besonders der Lehrer von Knaben vom 14. Altersjahre an wird dieses Buch zu schätzen wissen, gibt es ihm doch Aufschluss über sozusagen alle technischen «Geheimnisse», die seine Schüler gelüftet haben möchten. (Um nur einige Themen zu nennen: Feuerlöschgeräte, Thermostat, Radar, Fernsehen, Entfernungsmesser, Presslufthammer, Tonbandgerät, Spielautomaten, Tachometer, Luftkissenfahrzeuge usw.)
Aber auch allen andern, denen es nicht gleichgültig ist, wie die Dinge funktionieren, die sie täglich gebrauchen oder von denen sie hören und lesen, wird dieses Duden-Nachschlagewerk sehr willkommen sein. *H. A.*

Meyers Handbuch über das Weltall, herausgegeben von S. Hoerner und K. Schaifers, Verlag Bibliographisches Institut Mannheim, 1964. Fr. 17.50.

Es handelt sich um ein Nachschlagewerk, das Auskunft geben will über das heutige Wissen, über die Methoden und Probleme der Erforschung des Weltraums, also Auskunft gibt über Astronomie, Astrophysik und Astronautik. (In allen Kapiteln zahlreiche Tabellen, Diagramme und Abbildungen; ferner sind 10 mehrfarbige Himmelskarten beigegeben.) Das Buch dürfte nicht nur Naturwissenschaftern, sondern auch jedem Lehrer wertvolle Dienste leisten. Es erscheint bereits in 3., neubearbeiteter und erweiterter Auflage. *H. A.*

Schweizer Brevier. Ausgabe Frühjahr 1965. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern. 68 Seiten, geheftet.

Das bekannte Nachschlagebüchlein enthält statistisches Material und andere Unterlagen zur Geographie, Geschichte, Staats- und Wirtschaftskunde der Schweiz. Die Zahlen entsprechen, soweit sie erhältlich waren, dem Stand von 1964. Das Bändchen kann dem Lehrer vor allem auf der Oberstufe dann und wann Angaben vermitteln, die er sonst umständlich zusammentragen müsste. *Hans Egger*

Anton Komminoth, *Am Fenster.* Verlag Sauerländer, 119 Seiten. Fr. 7.50.

Durch 90 kleine Fensterchen blicken wir in den Strudel des täglichen Lebens. Es sind lebendig gewordene Zeitungsnachrichten, Tiergeschichten und Berichte merkwürdiger Geschehnisse.

Der Leser wird angeregt, von nun an besser auf Mensch und Tier und die alltäglichen Ereignisse in seiner Umgebung zu achten.

Die Mutter ist nicht mehr um eine Gute-Nacht-Geschichte verlegen. Immer wieder lässt der Lehrer seine Schüler durch diese Fensterchen einen Blick tun in diese bunte Welt täglicher Seltsamkeiten. Gedacht ist das Buch für das 5. und 6. Schuljahr, aber Erzähler, Zuhörer und Leser, ob alt oder jung, werden daran ihre Freude haben. *Hansueli Willi*

Amitai Etzioni, *Der harte Weg zum Frieden* (eine neue Strategie). Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, 1965. DM 7.80.

C. F. von Weizäcker sagt zu dieser Schrift in seinem Vorwort: «Es scheint mir nützlich, dass deutsche Leser dieses Buch lesen.» Damit ist etwas Wesentliches gesagt: Die Untersuchung von Etzioni über die Möglichkeiten, den Frieden wahren zu können, sind sehr aufschlussreich und basieren auf einer gründlichen Kenntnis der politischen Verhältnisse diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Zentrales Problem ist für Etzioni, ob ein Krieg dank grossen Rüstungsanstrengungen und Wasserstoffbomben vermieden werden kann, und er findet, dass nur eine Rüstungsverminderung eine neue politische Strategie und damit eine Möglichkeit schaffen kann, den dauerhaften Frieden zu erreichen.
A. Peter

fants qui suivaient régulièrement flanchaient tout à coup et finissaient par échouer. Ils devenaient paresseux, distraits, arrivaient en classe sans avoir fait leurs devoirs. L'enquête montra que dans le 90% des cas, il s'agissait d'un milieu familial qui avait changé: mésentente entre père et mère, divorce, difficultés matérielles, etc. Bref le milieu où vivait l'enfant n'étant plus le même, le comportement de ce dernier s'était aussi modifié.

L'influence du milieu sur l'individu est *si profonde* parfois qu'une récupération est impossible. Vous connaissez l'histoire des «enfants-loups», ces jeunes garçons ou ces jeunes filles qui (le cas est rare, mais cela arrive) sont élevés par des loups. On a longtemps cru que ces pauvres hères que l'on pouvait ramener dans la société humaine étaient des enfants idiots ou pour le moins intellectuellement déficients. On sait aujourd'hui que ces enfants étaient au contraire très intelligents; il fallait du reste qu'ils le soient pour avoir survécu dans la jungle. Il y a quelques années (les journaux de psychologie en ont parlé), un enfant de huit ans a pu être sauvé. Il marchait à quatre pattes, poussait des cris inarticulés, lapait la soupe ou le lait qu'on lui offrait comme un animal. Cet être humain a été examiné et suivi par des psychiatres et des pédagogues. On a réussi à lui apprendre une trentaine de mots; il arriva aussi à manger à table, utilisant les services habituels; mais quand on ne l'observait pas, il mangeait à même l'assiette comme un chien. Il recherchait toujours la compagnie d'animaux. Il mourut jeune et sans qu'il fut possible de l'éduquer. Il avait vécu trop longtemps dans la jungle: *le milieu l'avait irrémédiablement marqué.*

D'une manière générale, les traits de caractère acquis par l'influence du milieu ne sont pas directement transmissibles. Il faut des générations et des générations pour que quelque chose reste fixé. C'est Jung qui a observé ce phénomène et trouvé une solution valable. Longtemps les savants se sont demandé comment il se faisait que les jeunes oiseaux migrateurs nés dans un pays étaient capables d'accomplir un long voyage à travers des contrées qu'ils ne connaissaient nullement. La réponse à cette question est celle-ci: Pendant des millénaires, une espèce d'oiseaux a toujours effectué le même parcours et peu à peu, cela est devenu instinctif. Il y a comme dit Jung, *une mémoire de la race.*

Une expérience intéressante et unique a pu se faire il y a peu de temps aux Etats-Unis. Deux jumeaux vrais, donc univitellins ont été séparés dès leur naissance à cause de la mort des parents, c'étaient deux frères dont l'un fut élevé dans une famille aisée des Etats-Unis et l'autre à plus de 1000 km. de distance dans une famille modeste au Mexique, sauf erreur. Après 30 ans de séparation, les deux frères qui ne s'étaient jamais vus se sont retrouvés. Des médecins, des psychologues ayant appris l'existence de ces deux personnes insistèrent auprès d'elles pour qu'elles se laissent examiner. C'était un cas unique dans l'histoire de la psychologie. Physiquement les deux individus se ressemblaient au point qu'on pouvait les prendre l'un pour l'autre, mais psychiquement, le milieu où ils avaient vécu les avait profondément marqués. Cela fut prouvé par un grand nombre d'épreuves auxquelles ces deux frères ont bien voulu se soumettre. La différence était telle que l'un d'eux était gai, spirituel, optimiste, l'autre triste, sombre, timide, pessimiste. L'intelligence aussi était différente, je dis bien l'intelligence et non la culture et l'instruction qui, bien sûr, ne pouvaient être les mêmes. *(A suivre) G. S.*

Dans les sections

Synode du corps enseignant franc-montagnard

Les enseignants du district des Franches-Montagnes ont tenu le 31 août leur traditionnel synode d'été. Ils se sont réunis à Porrentruy, dans la classe d'application de M. Georges Cramatte. Sous la présidence de M. Laurent Willemin, instituteur aux Bois, la partie administrative fut rondement menée. Après quelques communications de M. Georges Joset, inspecteur, les nombreux membres présents ont rendu hommage à la mémoire de Mme Régina Boillat, décédée en juillet dernier.

Cinq nouveaux membres ont été admis dans la société, à savoir: Mme Yvette Jecker, des Bois, Mlles Marie-Claire Cattin, des Montbovats, et Yvette Jobin, de Saignelégier, et MM. Jean-Marie Boillat, de Saignelégier, et Taillard, de Saint-Brais. L'assemblée a également entendu des rapports de M. Germain Poupon, caissier de la section, Michel Ketterer, délégué au Séminaire de Chexbres, et Bernard Chapuis, secrétaire de la Commission pour un nouveau plan d'études. Enfin, les pédagogues franc-montagnards ont décidé de visiter la fabrique Ciny en novembre et de tenir leur prochaine assemblée synodale d'hiver dans le nouveau collège secondaire de Saignelégier.

M. Edmond Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, présenta ensuite le projet de construction d'une nouvelle école normale, élaboré par MM. Brahier et Portmann, architectes à Delémont. Enfin, M. Georges Cramatte, maître d'application, présenta une causerie sur le thème: «La documentation scolaire et l'activité du Centre d'information pédagogique SPJ.»

L'après-midi, chacun se retrouva à l'Hôtel de Gléresse, pour la visite commentée par M. André Rais, conservateur des archives de l'Ancien Evêché de Bâle. Cette fructueuse journée se termina par la visite de l'ancienne église des Jésuites, dont la restauration est en voie d'achèvement. *x.*

Divers

Avis de la rédaction

Nous rappelons aux présidents et secrétaires des sections que les publications qui paraissent sous «Convocations» (Partie officielle et Partie non officielle) sont à adresser directement à l'Imprimerie Eicher & Co., Speichergasse 33, à Berne, où elles doivent parvenir jusqu'au mardi à 12 h., pour pouvoir être prises en considération dans le numéro de la même semaine.

Rappel

Le 9 octobre prochain l'«Ecole bernoise» ne paraîtra pas.

Société Jurassienne de Travail manuel et de Réforme scolaire

Aux participants au cours: Enseignement de la rédaction.

Concerne: programme et convocation.

Cours: L'enseignement de la rédaction.

Direction du cours: Monsieur Pierre Henry, maître à l'école d'application, Porrentruy.

Lieu du cours: Delémont-Château, 2e étage, salle de travaux manuels.

Début du cours: mercredi 6 octobre à 09.00 heures.

Horaire de travail: de 09.00 à 12.00 et de 14.00 à 17.00 heures. Durée du cours: 2 jours.

Clôture du cours: jeudi, 7 octobre à 17.00 heures.

Programme de travail: 1. L'élocution et le vocabulaire. – 2. Le choix des sujets. – 3. Quelques procédés traditionnels. – 4. Enquêtes et compositions par équipes. – 5. Le texte libre. – 6. La correspondance usuelle. – 7. La correction des travaux. Matériel à se procurer: classeur et feuilles format A4.

Finance d'inscription: fr. 3.– pour les membres, fr. 5.– pour les non-membres.

Pour la SJ, TM et RS: *M. Turberg*, président

Une profession pleine d'avenir: orthophoniste

L'orthophoniste est celui qui rééduque les enfants, parfois aussi les adultes, atteints de troubles du langage oral et écrit. Travail délicat qui requiert non seulement de solides connaissances pédagogiques, psychologiques et médicales, mais beaucoup de patience et d'amour.

Qu'il s'agisse d'un léger défaut d'articulation ou d'un bégaiement prononcé, d'un retard dans l'acquisition du langage ou d'une division palatine, l'orthophoniste guide et encourage son élève, le conduisant progressivement à un langage normal.

D'autres troubles encore nécessitent une rééducation, ce sont ceux du langage écrit. Les dyslexiques ont de la peine à acquérir le mécanisme de la lecture puis les notions de base de l'orthographe. Ce sont des enfants souvent vifs, intelligents, forts en calcul. Leurs difficultés ne résident pas dans un manque de compréhension; elles sont d'un autre ordre et là une rééducation bien conduite permettra une scolarité normale.

Tous ces cas si divers sont nombreux et les listes d'attente s'allongent dans nos localités jurassiennes. Il faut former des orthophonistes non seulement pour les villes importantes, mais pour tout le pays. Dans ce but, le Conseil d'Etat neuchâtelois d'entente avec le Département de l'Instruction publique du canton de Berne, organise un deuxième cours de formation d'orthophonistes. Il débutera cet automne encore à l'Université de Neuchâtel et toutes les personnes s'y intéressant, peuvent obtenir des renseignements auprès de Mademoiselle M. Giroud, orthophoniste du Service médico-psychologique du Jura, 2 rue de la Place, Delémont.

Anthologie: Tous les enfants du monde

Les éditions Jacobo Muchnik, Creazioni Grafiche Internazionali, Via Archimede 139, *Roma (Italia)*, désirent publier une anthologie mondiale de contes et de dessins d'enfants, chaque pays étant représenté par un ou plusieurs contes.

Les conditions de participation sont les suivantes:

- Peuvent y participer des enfants de moins de 12 ans.
- Les contes devront avoir entre 3 et 8 pages standard dactylographiées de 324 mots environ.
- Chacun de ces contes devra être accompagné d'une illustration, de préférence en couleurs, dessinée par des enfants également âgés de moins de 12 ans.
- Les dessins devront illustrer le conte correspondant et le format ne doit pas dépasser 40 × 60 cm.
- Chaque original devra être accompagné du nom, de l'adresse, de l'âge et de la photographie de son auteur.
- Les organismes qui envoient les originaux se portent garants à l'égard de l'éditeur de toute revendication relative aux droits d'auteur afférents à ceux-ci. Il n'est pas nécessaire que les textes ou illustrations soient inédits.
- La publication du matériel communiqué n'est pas obligatoire. L'éditeur décidera sans appel dans tous les cas. Aucun original ne sera retourné.
- Les originaux doivent être envoyés jusqu'au 27 novembre 1965 au plus tard à l'adresse suivante: Commission nationale suisse pour l'Unesco, 3003 Berne.
- L'intérêt du projet réside dans la spontanéité de l'enfant, telle qu'elle se reflète dans le conte et dans les illustrations, de telle sorte que seuls les originaux non corrigés seront acceptés.

Berne, le 14 septembre 1965

Commission nationale suisse pour l'Unesco, 3003 Berne

Bibliographie

Pierre Gilles Weil, *Relations humaines entre les enfants, leurs parents et leurs maîtres*. Illustrations de Roland. Paris, Dunod, 1964. XII et 167 p., fig.

Notions de psychologie individuelle et sociale appliquées à des problèmes d'éducation, exposées dans un langage simple et agrémentées de dessins humoristiques. La première partie aide l'éducateur à se connaître et surtout à saisir les raisons de ses sympathies et de ses antipathies. La seconde traite du problème des attitudes de l'éducateur et de leurs répercussions sur les élèves, ainsi que des relations entre la famille et l'école. La troisième partie attire l'attention du professeur sur l'importance des motivations dans ses relations avec les élèves. En fin de volume: petit dictionnaire des problèmes éducatifs. *BIE*

Mitteilungen des Sekretariates

Limitierung der Gemeindezulagen

Am 15. September 1965 besprach eine Delegation des Kantonalkartells (HH. Grossrat A. Haller, Kartellpräsident; National- und Grossrat Karl Geissbühler, Sekretär BSPV; Grossrat Dr. G. Staender, Präsident Besoldungskommission BLV; M. Rychner, Zentralsekretär BLV und Kartellsekretär) mit den Herren Dr. V. Moine und Max Keller die Auswirkungen des Regierungsratsbeschlusses Nr. 5277 vom 16. 7. 65 betr. die Gemeindezulagen an die Lehrer, den wir im Berner Schulblatt vom 28. 8. 1965 veröffentlicht haben.

Communications du secrétariat

Limitation des allocations communales

Le 15 septembre 1965, une délégation du Cartel cantonal des associations d'employés et de fonctionnaires (composée de MM. Armin Haller, député, président du Cartel; Karl Geissbühler, conseiller national, député, secrétaire de l'APEB; Dr G. Staender, député, président de la commission des traitements SIB; M. Rychner, secrétaire central SIB et secrétaire du Cartel) a conféré avec MM. Dr V. Moine et son 1er secrétaire, M. Max Keller. Il s'agissait des conséquences de l'arrêté du Conseil-exécutif no 5277, du 16. 7. 65, concernant les sup-

Ergebnis

Die Erziehungsdirektion erklärt:

1. Niemand soll wegen der Revision des LBG oder wegen dieses Regierungsratsbeschlusses weniger Lohn erhalten. Der Besitzstand wird jedem einzelnen garantiert. Über die Definition dieses Besitzstandes soll mit dem BLV konferiert werden.

2. Die Beträge nach P. 2 sind als Nettobeträge zu verstehen. Verlangt z. B. eine Gemeinde von ihren Primarlehrern eine wesentlich höhere jährliche Stundenzahl (Rodel), als das Primarschulgesetz für die betr. Stufe vorschreibt, so kann ein Teil des Gemeindelohnes (bzw. der sog. Orts- oder Gemeindezulage) als Entgelt für die Mehrleistung betrachtet werden. Erst was darüber hinausgeht, gilt als Netto-Gemeindezulage, die unter die Limitierung fällt. Für diese in der Grundanstellung des Lehrers vorgesehene Mehrbelastung dürfen bei der theoretischen Berechnung der Gemeindezulage Fr. 15.– pro Mehrstunde einkalkuliert werden (also ein Betrag in der Mitte zwischen $^1/_{900}$ oder $^1/_{800}$ der gesetzlichen Besoldung und den üblichen Ansätzen für extra honorierten Zusatzunterricht). (Um eine kleinliche Stundenrechnerei zu vermeiden, denkt die ED an eine Einteilung in Stufen zu ca. 50 Überstunden.)

   Schematisches Beispiel (für Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung):

Gemeindebesoldung für ca. 1000–1050 gehaltene Jahresstunden	Fr. 17 000.–
Rechnerischer Abzug für 50–100 Mehrstunden (gegenüber den 900–950 nach PSG) 100 × 15.–	Fr. 1 500.–
Basis für den Vergleich mit der gesetzlich vorgeschriebenen Besoldung	Fr. 15 500.–
Besoldung nach LBG inkl. 5 % TZ z. B.	Fr. 14 200.–
Für den RRB 5277 anrechenbare «Netto-Gemeindezulage»	Fr. 1 300.–

   Es sollen also möglichst *gleichbelastete Lehrstellen des gleichen Schultyps untereinander verglichen werden*, nötigenfalls mittels einer solchen *Umrechnung*.

3. In Ziffer 3 des RRB sind als «erhöhte Ansätze für fakultativen oder zusätzlichen Unterricht» nicht etwa die Subventionierungslimiten nach Dekretsentwurf zu Art. 27 LBG gemeint (Fr. 9.– pro Stunde an der Primarschule, Fr. 500.– und Fr. 400.– an der Sekundarschule), sondern offensichtlich aus dem üblichen Rahmen fallende, von den Gemeinden zur Umgehung der allg. Limitierung benützte Zahlen. Bis ca. Fr. 15.– bzw. 750.– wird die ED Ansätze nicht als im Sinn des RRB übersetzt anrechnen.

4. Die ED glaubt, die so interpretierten Grenzen des RRB werden höchstens in sehr wenig Gemeinden zu Schwierigkeiten führen. Sie ist bereit, diese Fälle besonders zu prüfen und nach Möglichkeit als Ausnahmen zu behandeln.

*

pléments accordés par les communes au corps enseignant, que nous avons publié dans l'Ecole bernoise du 28. 8. 1965.

Résultat

La Direction de l'instruction publique déclare:

1. Personne ne doit subir de perte de salaire du fait de la revision de la Loi sur les traitements, ni ensuite de cet arrêté. Le status quo ante est garanti à chacun. La définition de cette garantie fera l'objet de pourparlers avec la SIB.

2. Les sommes indiquées à l'alinéa 2 de l'arrêté concernent les suppléments *nets*. Au cas où, par exemple, une commune exige d'une catégorie d'enseignants un nombre de leçons nettement supérieur au minimum prescrit par la loi sur l'école primaire, une partie du traitement communal (ou de l'allocation communale, appelée parfois allocation de résidence) peut être considérée comme rémunération de ce surplus de travail. Seul, le montant dépassant cette somme sera imputé comme allocation communale volontaire et soumis à la restriction éventuelle prévue dans l'arrêté. La DIP considère comme équitable une base (théorique) de fr. 15.– par heure, chiffre moyen entre $^1/_{900}$ ou $^1/_{800}$ du traitement légal et les honoraires usuellement versés pour les heures supplémentaires.

   (Afin d'éviter un calcul mesquin par heures, la DIP voudrait opérer par paliers allant par exemple de 50 à 50 heures.)

   Exemple schématique (pour une commune à régime dit autonome)

Traitement communal (complet) pour env. 1000 à 1050 heures tenues effectivement à l'année	fr. 17 000.–
Part afférente à 50–100 heures surnuméraires (par rapport aux 900–950 h. prévues par la LEP) 100 × 15.–	fr. 1 500.–
Somme nette à comparer au traitement légal simple	fr. 15 500.–
Traitement légal, allocations de cherté incluses, par ex.	fr. 14 200.–
Allocation communale nette au sens de l'arrêté n° 5277	fr. 1 300.–

   Cet exemple (théorique) montre que la Direction entend *comparer des postes d'un même type d'école et à dotations analogues*, en recourant, au besoin, à une *réduction arithmétique proportionnelle* (v. l'exemple).

3. A l'art. 3 de l'arrêté, par «tarifs plus élevés pour l'enseignement facultatif ou supplémentaire», la DIP n'entend pas des honoraires dépassant les limites de subventionnement prévues dans le décret (en gestation) portant exécution de l'art. 27 de la LTCE (fr. 9.– par heure au degré primaire, fr. 500.– et 400.– par heure annuelle au degré secondaire); elle ne mettra en compte que des tarifs pour ainsi dire fantaisistes auxquels des communes pourraient recourir pour transgresser la limitation du traitement de base. Jusqu'à env. fr. 15.– et 750.–, la DIP ne considérera pas l'arrêté comme applicable.

Vordringlich ist sowohl für die ED als für den BLV eine zahlenmässig klare Situation. Wir haben daher an die *Lehrerschaft* einer Reihe von Gemeinden einen *Erhebungsbogen* versandt, der uns die nötigen Unterlagen verschaffen soll. Die ED unternimmt dasselbe mit den Gemeindebehörden und wird das Ergebnis anschliessend mit uns vergleichen.

Die zuständigen Vereinsinstanzen werden auf Grund dieser Ergebnisse und der Erhebung ihre weiteren Beschlüsse fassen. Der Kantonalvorstand berät bereits am 25. September darüber.

Der Zentralsekretär: *M. Rychner*

Ausführungsdekrete zum Lehrerbesoldungsgesetz

Der Grosse Rat hat am 20. September die 2. Serie der Ausführungsdekrete verabschiedet; diese treten auf 1. April 1965 rückwirkend in Kraft. – Eine erste Reihe war bereits in der Februarsession vorsorglich erlassen worden.

Zur Orientierung unserer Mitglieder teilen wir hier die für sie wichtigsten Änderungen mit.

1. Ausführungsdekret zu Art. 27, über die Beteiligung des Staates an den Entschädigungen für den zusätzlichen Unterricht und für die Vorsteher an Primar- und Mittelschulen

§ 1 Die Beteiligung des Staates an den von den Gemeinden ausbezahlten Entschädigungen beträgt 20 bis 65 %, je nach Beitragsklasse.

§ 2 Als zusätzlich erteilter Unterricht gilt:

Primarschule: Der Unterricht in der 2. Landessprache und gemäss Art. 27 und 27bis PSG.

Sekundarschule: Die Unterrichtsstunden, die über den Pflichtstundenrahmen für Sekundarschulen hinaus erteilt werden, vorweg aber die in Art. 24 und 25 MSG erwähnten Stunden.

(Bem.: Der Regierungsrat hat diese Pflicht auf 30 für Sekundarlehrer, 28 für Sekundarlehrerinnen festgesetzt, mit einer Entlastung um 2 Stunden vom 50. Altersjahr an.)

§ 3 Die Subventionslimiten werden festgesetzt auf

Fr. 9.– pro Stunde an der Primarschule

Fr. 500.– pro wöchentliche Jahresstunde für Fächer sprachlicher oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Fr. 400.– für die übrigen Fächer.

Fr. 160.– pro Klasse, jährlich max. Fr. 2400.– für Vorsteher von Mittelschulen, fr. 120.– bzw. Franken 1500.– an Primarschulen mit wenigstens 6 Schulklassen.

(Bem. Die Gemeinden sind nach wie vor frei, höhere Ansätze anzuwenden, bezahlen aber die Differenz selber, wie bisher.)

4. La DIP estime que l'application des limites prévues par l'arrêté, vu cette interprétation, ne présentera de difficultés réelles que dans très peu de communes. Elle se déclare prête à examiner ces cas individuellement et à les traiter, si possible, comme des exceptions.

*

Ce qui presse le plus, aussi bien pour la DIP que pour la SIB, c'est d'avoir une vue exacte de la situation. C'est pourquoi nous avons procédé à une *enquête auprès du corps enseignant* d'un certain nombre de communes. La DIP en fait autant auprès des autorités locales. Ensuite, nous comparerons nos résultats.

Les autorités compétentes de la SIB prendront leurs décisions ultérieures sur la base de cette conférence et de l'enquête. Le Comité cantonal s'occupera de ces questions dans sa séance du 25 septembre déjà.

Le secrétaire central: *M. Rychner*

Décrets portant exécution de la loi sur les traitements

Le 20 septembre, la seconde série des décrets d'exécution a passé devant le Grand Conseil; ces décrets entrent en vigueur, avec effet rétroactif, au 1er avril 1965. – Une première série avait été promulguée au cours de la session de février, sous réserve de l'acceptation de la loi par le peuple.

Nous pensons rendre service à nos lecteurs en leur communiquant les amendements principaux apportés aux textes antérieurs.

1. Décret concernant la participation de l'Etat aux indemnités versées pour l'enseignement supplémentaire et pour la direction des écoles primaires et moyennes (Art. 27 LTCE).

§ 1 La participation de l'Etat aux indemnités spéciales versées par les communes varie entre 20 et 65 %, selon la situation des communes.

§ 2 Est considéré comme enseignement supplémentaire; à *l'école primaire* l'enseignement de la deuxième langue cantonale (art. 27 et 27bis LEP);

à *l'école secondaire* les heures d'enseignement données en dehors du cadre des heures obligatoires, avant tout les heures mentionnées aux art. 24 et 25 LEM. (N. B. Le Conseil-exécutif a fixé le nombre d'heures obligatoires à 30 pour les maîtres et 28 pour les maîtresses secondaires; il accorde un allègement de 2 heures aux enseignants âgés de plus de 50 ans.)

§ 3 L'Etat subventionne les heures supplémentaires jusqu'à concurrence des montants suivants:

fr. 9.– par heure à l'école primaire,

fr. 500.– par heure hebdomadaire annuelle pour l'enseignement des langues ou des branches scientifiques

fr. 400.– pour les autres disciplines,

fr. 160.– par classe, fr. 2400.– par an au plus, pour la direction d'écoles moyennes,

fr. 120.– (fr. 1500.–) pour la direction d'écoles primaires (à 6 classes au moins).

(N. B. Les communes sont, comme par le passé, habilitées à verser des indemnités supérieures, mais à leurs propres frais.)

2. Dekret zu Art. 29, über die finanziellen Leistungen des Staates an die Kindergärten und über die Versicherung der Kindergärtnerinnen.

§ 2 Unter den Bedingungen, die an einen Kindergarten gestellt werden, der auf Subventionen des Staates Anspruch erhebt, stand bisher: «Die Kinderzahl einer Klasse darf in der Regel 35 nicht übersteigen.» Diese Plafonierung ist fallengelassen worden, da sie auch Nachteile bot. Die ED hat in der Praxis Verständnis für den Wunsch der Kindergärtnerinnen nach kleineren Kinderzahlen.

§§ 2 und 3 Die Mindestleistungen der Träger der Kindergärten und die Staatsbeiträge ergeben folgende Besoldungen für diplomierte Kindergärtnerinnen, die zu mindestens 20 Stunden pro Woche oder 700 im Jahr verpflichtet sind: Fr. 8520 bis 11 520 (Fr. 12 360 nach dem 40. Altersjahr), inkl. 5 % TZ. Als Richtlinie diente die Besoldung einer Arbeitslehrerin mit 5 Klassen.

§§ 5ff. Betr. Dienstalterszulagen und -geschenke, Sozialzulagen, Stellvertretungskosten, Versicherung, Teuerungszulagen, Bausubventionen, Schülerversicherung gelten die gleichen Vorschriften wie für das öffentliche Schulwesen.

§ 14 Die Beiträge an die Träger der Kindergärten sind von 150 bis Fr. 4200.– gestaffelt.

3. Dekret zu Art. 30 LBG

§ 1 Die schwerbelasteten Gemeinden der Beitragsklassen 1 bis 6 erhalten Subventionen von 50 bis 25 % an den Unterhalt der Schulhäuser u. dgl.

§ 4 Die Abgelegenheitszulage wird (ab 1. 10. 1965!) für verheiratete Lehrer um 25 % erhöht (Fr. 150.– bis Fr. 1500.–); für ledige bleibt sie unverändert (Fr. 120.– bis Fr. 1200.–). Lehrer-Ehepaare erhalten insgesamt das Anderthalbfache der Ansätze für verheiratete Lehrer.

§ 6 Die Zulagen an Lehrerinnen an Gesamtschulen betragen nach wie vor Fr. 240.–, 420.– oder 600.–, je nach Klassengrösse. (Die ED hat uns zugesichert, dass die untern Stufen nur bei extrem kleinen Schülerzahlen angewendet werden.) An Mittel- und Oberstufen mehrklassiger Schulen beträgt die Zulage zur versicherten Grundbesoldung Fr. 600.–, womit die Gleichstellung mit dem Lehrer verwirklicht ist.

§ 7 Die Wegzulage an Haushaltungslehrerinnen wird auf Fr. 4.– (Sommer) und Fr. 8.– (Winter) pro Semester für jeden zu Fuss zurückgelegten Kilometer festgesetzt.

Einige einschränkende Bestimmungen wollen (wie bisher) verhindern, dass eine Lehrerin ihre Arbeit unnötig verzettelt.

§ 8 Der Staatsbeitrag an die freiwilligen Zulagen belasteter Gemeinden (bis Fr. 600.–) beträgt 40 bis 61 %; die Bedingungen an die Gemeinden werden etwas verschärft. *ZS*

2. Décret concernant les prestations financières de l'Etat en faveur des écoles enfantines et de l'assurance des maîtresses de ces écoles.

§ 2 Parmi les conditions mises jusqu'ici par l'Etat au subventionnement des écoles enfantines, nous trouvons une limitation du nombre d'enfants à 35 par classe. Le nouveau décret y renonce, vu qu'elle présentait aussi des désavantages. La DIP montre de la compréhension pour le désir des maîtresses enfantines de réduire ce chiffre, dans la pratique.

§§ 2 et 3 Les prestations des jardins d'enfants et de l'Etat se montent aux salaires suivants dus aux maîtresses enfantines diplômées, à condition qu'elles tiennent la classe au moins 20 heures par semaine ou 700 heures par année: fr. 8520 à francs 11 520.– (fr. 12 360.– après la 40e année d'âge), y compris 5 % d'allocation de cherté. On a visé la parité avec la maîtresse d'ouvrages menant 5 classes.

§§ 5ss. Les prescriptions applicables aux écoles primaires vaudront aussi pour l'école enfantine quant aux allocations d'ancienneté, de famille et pour enfants, la gratification d'ancienneté, les frais de remplacement, l'assurance, les allocations de cherté, les subventions des constructions et de l'acquisition de mobilier, l'assurance contre les accidents scolaires.

§ 14 Les contributions à la communauté responsable de l'école enfantine sont échelonnées sur 9 degrés, allant de fr. 150.– à fr. 4200.–.

3. Décret portant exécution de l'art. 30 LTCE

§ 1 Les communes particulièrement chargées, rangées dans les 6 classes inférieures, reçoivent des subventions allant de 25 à 50% pour l'entretien des bâtiments, etc.

§ 4 L'allocation d'éloignement est majorée (au 1er octobre 1965) de 25% pour les maîtres mariés (fr. 150.– à 1500.–); elle reste inchangée pour les célibataires (fr. 120.– à 1200.–). Les couples d'enseignants reçoivent 150% de l'allocation d'un marié.

§ 6 Les subsides accordés aux institutrices de classes uniques restent inchangés (fr. 240.–, 420,– ou 600.–); ils sont échelonnés selon le nombre des élèves. (La DIP nous a assuré que les chiffres inférieurs ne s'appliqueraient qu'à des classes très petites.)

Les institutrices enseignant au degré moyen ou supérieur d'écoles à plusieurs classes reçoivent une allocation de fr. 600.– ajoutée à la rétribution fondamentale assurée, ce qui assure l'égalité de traitement entre les deux sexes.

§ 7 Le subside de déplacement versé aux maîtresses ménagères et d'ouvrages sera de fr. 4.– (en été) et 8.– (en hiver), par semestre, pour chaque kilomètre parcouru à pied. Quelques prescriptions restrictives tendent, comme par le passé, à empêcher que la maîtresse ne s'engage dans des communes trop disséminées.

§ 8 La subvention que l'Etat verse aux communes chargées pour l'attribution d'allocations communales (jusqu'à concurrence de fr. 600.–) varie entre 46 et 61%; les conditions en sont devenues plus restrictives. *SC*

Universität Institut Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum Gymnasium Verkehrsschule

Die neu gegründete Schule zur Ausbildung von

Pflegerinnen für Wochenbett und Gynäkologie

an der Universitäts-Frauenklinik Basel-Stadt bildet junge Mädchen, die Freude am Pflegeberuf haben, in 1½ Jahren in diesem Spezialgebiet aus.
Mindestalter: 18 Jahre.
Es wird während der ganzen Lehrzeit freie Station geboten (Unterkunft, Verpflegung und Wäsche) sowie eine monatliche Entschädigung.
Beginn der Kurse jeweils im Januar.

Auskünfte und Prospekte erhalten Sie durch die Schulschwester des Frauen-Spitals, Schanzenstrasse 46, Basel, Telephon 061 44 00 21.

PRIVATSCHULE DR. FEUSI BERN

Nachfolger Dr. Fred Haenssler und Edwin Granelli

Falkenplatz 24, 3000 Bern, Telephon 031 23 20 76

Tagesgymnasium
Berner Abendgymnasium
Progymnasium/Sekundarschule

Technikumsvorbereitung in Tages- und Abendkursen

Spezialkurse zur Vorbereitung auf Seminar, Quarta und Tertia, sowie Zulassung Universität und ETH.

Das Frauenspital Basel-Stadt

bietet gesunden, frohmütigen Mädchen eine gründliche Ausbildung als

Spitalgehilfin

Gelegenheit für eine Weiterbildung im Schwesternberuf steht offen.
Lehrzeit: 1 Jahr.
Mindestalter: 17 Jahre.
Freie Unterkunft und Verpflegung sowie eine monatliche Entschädigung.
Auskunft und Prospekte sind zu erhalten bei der Verwaltung des Frauenspitals Basel, Schanzenstrasse 46
Telephon 061 44 00 21.

Die Schwesternschule der Privaten Nervenklinik Meiringen

Berner Oberland

stellt jeweils auf den Beginn des neuen Lehrganges am 1. Mai des Jahres, unter Umständen auch in den Zwischenzeiten

Lernschwestern

ein, die im dreijährigen Kurs zu diplomierten Schwestern für Nerven- und Gemütskranke ausgebildet werden. Mindestalter 18 Jahre. Sehr gute Arbeits-, Lohn- und Wohnbedingungen. Interessentinnen, die sich nicht einen eigentlichen Diplomabschluss zum Ziele gesetzt haben, finden zu ebenfalls günstigen Bedingungen Anstellung als

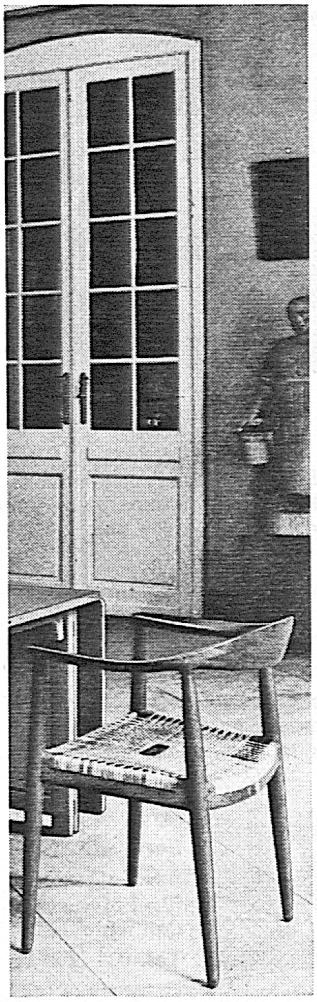
Hilfsschwestern

wobei sie während eines Jahres eine sorgfältige Grundschulung in Krankenpflege und Psychiatrie erhalten. Anmeldungen mit den üblichen Beilagen an die **ärztliche Leitung der Privaten Nervenklinik Meiringen,** die gerne Anfragen beantwortet und Prospektmaterial zur Verfügung stellt.

Eine Zunftlade der späten Renaissance. Ein barocker Armlehnstuhl. Lauter seltene Stücke aus dänischen Museen. Was könnten wir denn auf einer Ausstellung «411 Jahre Kopenhagener Tischlerzunft» anderes zeigen? Lernt doch jeder Schüler, dass die Zünfte im 19. Jahrhundert die Maschine und die Gewerbefreiheit nicht überlebt haben!

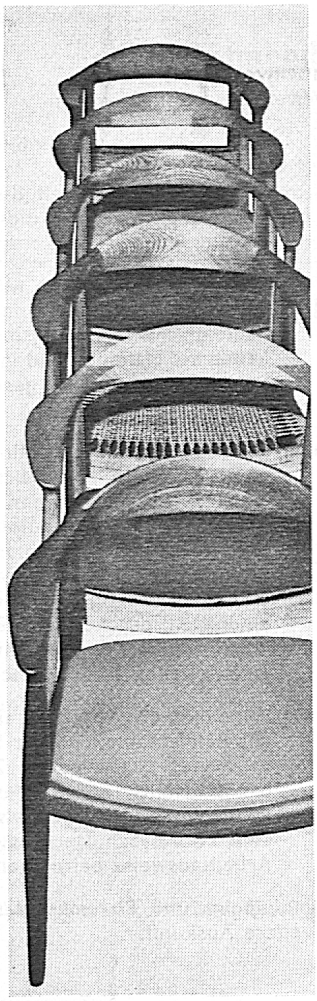
Aber die Kopenhagener Tischlerzunft arbeitet weiter . . .

. . . so gut,
dass schon heute ihre zeitgemässen Werke von berühmten Museen in aller Welt (Bild: Kunstindustriemuseum Kopenhagen) angekauft werden.

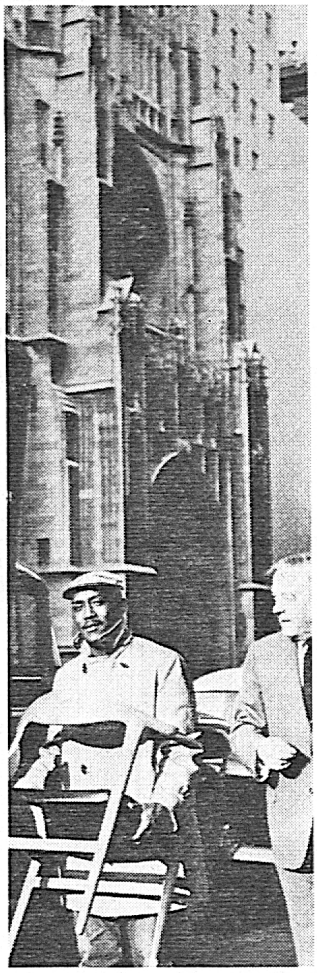


. . . so gut,
dass die Tischlerzunft die höchsten Diplome und Medaillen für Form und Qualität in Europa und Uebersee errungen hat.

. . . so gut,
dass ihre Arbeiten kopiert und nachempfunden werden (unser Bild: «der Stuhl» im Original mit fünf von der Zunft gesammelten Plagiaten).



. . . so gut,
dass die Tischlerzunft als Pionier dänischer Wohnkultur gilt, und ihre Möbel auf der ganzen Welt gefragt und gesucht sind.



Ausstellung im Hauptgeschäft:
«411 Jahre
Kopenhagener Tischlerzunft»

Öffnungszeiten: Dienstag–Freitag 8.00–12.00 Uhr und 14.00–18.30 Uhr. Samstag durchgehend von 8.00–17.00 Uhr. Montag ganzer Tag geschlossen.

Skandinavische Wohnkultur, Bern
Hauptgeschäft Standstrasse 13

rothen

Die Schulgemeinde **Biel-Benken BL** sucht auf den Beginn des neuen Schuljahres im Frühjahr 1966 eine

Primarlehrerin oder einen Primarlehrer

zur Betreuung der Erst- und Zweitklässler. Es handelt sich um eine neu geschaffene Lehrstelle, welche unsere beiden Lehrer entlasten soll.
Biel-Benken liegt ca. 8 km von Basel entfernt. Es bestehen gute Transportverbindungen zur Stadt.
Besoldung: Lehrerin Fr. 14 643.– bis Fr. 20 263.–, Lehrer Fr. 15 329.– bis Fr. 21 219.–. Bitte richten Sie Ihre Anmeldung mit den entsprechenden Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Andreas Schaub, Killweg 6, 4105 Biel-Benken.

DOLMETSCHERSCHULE ZÜRICH
8006 Sonneggstrasse 82

DOLMETSCHERINSTITUT SCHLOSS LIEBBURG
ob Bodensee 8574 Lengwil/Schweiz

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Uebersetzer- und Dolmetscherberufe
Vorkurs bei fehlendem Mittelschulabschluss am Lyceum und Humanum
Schule für Stilistik mit Diplom für Dokumentalisten, Publizisten, Stilisten.

1925·1965
2x 20
MIGROS

SBB

Ein schöner Beruf

Betriebsbeamter

bei den Schweizerischen Bundesbahnen

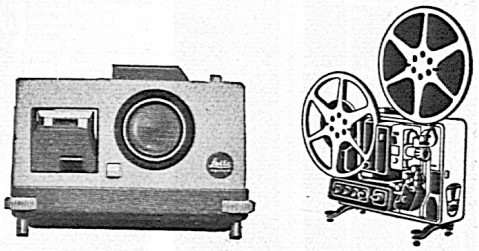
In einer zwei- oder dreijährigen Lehrzeit, die nächstes Frühjahr beginnt, führen wir Sie in diesen Beruf ein.

Wir bieten: Interessante, vielseitige Mitarbeit im lebendigen Eisenbahnbetrieb, mannigfache Aufstiegsmöglichkeiten auf Stationen und in Bahnhöfen. Guter Lohn und gesicherte Anstellung.

Wir wünschen: Schweizer Bürger im Alter von 16 bis 25 Jahren, körperliche und geistige Eignung für den Eisenbahndienst. Gute Schulbildung; für eine zweijährige Lehrzeit Abschluss einer Verkehrs-, Handels- oder gleichwertigen Schule oder einer entsprechenden Berufslehre, genügende Kenntnisse in einer zweiten Landessprache.

Anmeldung: Wir bitten die Anwärter, sich bei der Betriebsabteilung der SBB in Lausanne, Luzern oder Zürich handschriftlich anzumelden und den Geburts- oder Heimatschein, eine Photo, Schulzeugnisse und Arbeitsausweise beizulegen.

Die Betriebsabteilungen und Stationen der SBB geben gerne weitere Auskunft.



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO Zumstein

Bern
Spezialgeschäft für Foto und Kino
Tel. 031 22 21 13

Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Bern

Der Beauftragte für Bauernfragen: Dr. J. Nussbaumer, Gwatt

Informationstagung für Pfarrer und Lehrer

Die Landwirtschaft in einer Wohlstandsgesellschaft

Dienstag/Mittwoch, 12./13. Oktober 1965, in der Reformierten Heimstätte Gwatt

Programm

Dienstag, 12. Oktober 1965

18.30 Uhr Nachtessen
19.30 » Begrüssung, Einführung in die Problematik
20.00 » **Die agrarpolitische Situation im Herbst 1965**
Vortrag von R. Hartmann, Vizedirektor des Schweiz. Bauernverbandes, Brugg/AG
21.00 » Aussprache

Mittwoch, 13. Oktober 1965

07.45 Uhr Das Wort zum Tage
08.00 » Morgenessen
09.00 » «**Sie fragen – wir antworten**» Ein Gespräch mit:
- Ernst Blaser, Grossrat, Zäziwil
- Res Flückiger, Landwirt, Ganzenberg/Rohrbachgraben
- Marie Gerber-Schmid, Bäuerin, Herzogenbuchsee
- Heinrich Schnyder, Direktor, Schwand/Münsingen
- Leitung: Dr. J. Nussbaumer

12.00 » Mittagessen
13.00 » **Besichtigung eines Bauernbetriebes**
und Darstellung seiner Probleme durch Landwirtschaftslehrer H. R. Waber, Konolfingen-Stalden
16.00 » Abschluss der Tagung beim Zvieri

Kosten der Tagung: Fr. 20.– alles inbegriffen.

Anmeldung: bis Dienstag, 5. Oktober 1965 an die Ref. Heimstätte, **3645 Gwatt**

Coiffure Brawand

berücksichtigt Ihre Wünsche

Haus Corsets Mathys

Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, **Tel. 031 22 42 66**

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei,
3295 Rüti bei Büren
Telephon 032 - 81 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55

Alle Systeme
Beratung kostenlos

Fachschulen

des Kantonalen Technikums Biel

Die Aufnahmeprüfungen 1966

unserer Fachschulen finden statt:

Präzisionsmechanik Kunstgewerbeschule (Grundschulungskurs)	am 8. und 9. November 1965 Anmeldetermin: 30. Oktober 1965
Uhrmacherschule	für diese Schule findet die Prüfung am 24. Januar 1966 statt; Anmeldetermin: 8. Januar 1966

Anmeldeformulare können beim Sekretariat des Kant. Technikums Biel, Quellgasse 21, bezogen werden.

Mundharmonikas
Über 100 Modelle
Noten Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf kommenden Herbst (18. Oktober)

Lehrerin

zur Führung der Unterschule (mit etwa 12 Kindern, 1.–4. Schuljahr; normale, meist verhaltensgestörte Kinder).
Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.
Wohnen nach Wunsch extern oder intern.
Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.
Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon (061) 51 24 35.

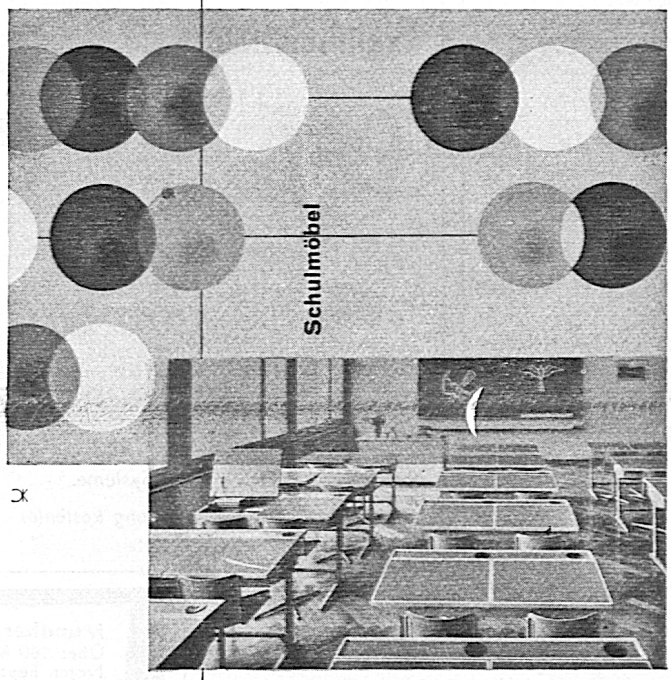
Das Buch — Dein Freund

Jahrbuch 1965 für das 4.–6. Schuljahr

Das abwechslungsreiche Einlesebuch in die neueste Jugendliteratur bringt auf 96 Seiten 20 in sich geschlossene Ausschnitte aus empfohlenen Jugendbüchern. Besonders als Klassenlektüre und zum Vorlesen geeignet. 1 Exemplar Fr. 2.–, ab 20 Exemplaren Fr. 1.50.

Herausgegeben vom **Schweizerischen Bund für Jugendliteratur.**
Auslieferung: Herzogstrasse 5, 3000 Bern oder Büelenweg 24, 8820 Wädenswil

Gut beraten – Gut bedient –



bigla

Bigler, Spichiger & Cie. AG
Biglen BE
Telephon 031 - 68 62 21

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Emmentaler Liebhaberbühne

veröffentlicht:

Gedenkschrift mit Langspielplatte für Hermann Menzi-Cherno

Buch: 64 Seiten, 4 Photos
Platte: Hermann Menzi liest Berndeutschtexte von Gfeller, Uetz, El. Liechti (30 Min. Spieldauer)
Preis: Fr. 13.– bis 19.– (je nach Auflage). Schönes Geschenk!

Bestellungen bis spätestens 10. Oktober an Geschäftsstelle der ELB, 3411 Rüegsau BE
(Im Handel nicht erhältlich!)

Schulhefte Notizcarnets

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch.

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41, Tel. 031 22 22 22

Emmentaler Liebhaberbühne

veranstaltet:

Duo-Abend

Marianne Keller, Flöte
Hans Walter Stucki, Klavier
Dienstag, 23. Nov., 20.15 Uhr im «Weissen Kreuz», Kalchofen, Hasle-Rüegsau
Werke von Chopin, Debussy, Honegger, Hummel, Martin, Schubert

Platzbestellungen bis 10. Okt. an: Geschäftstelle ELB, 3411 Rüegsau BE

AZ 3002 Bern